

Clemens Peterseim

# Die Baugeschichte der Erfurter Altstadt im 19. Jahrhundert

Architektur und Denkmalpflege unter Preußen



Lukas Verlag

Erfurter Studien zur  
Kunst- und Baugeschichte  
Band 6

# Die Baugeschichte der Erfurter Altstadt im 19. Jahrhundert

*Meinen Eltern*  
*Dr. Erhard Peterseim*  
*(1947–2016)*  
*Dipl. phil. Rosita Peterseim*  
*(1947–2019)*

Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte  
Herausgegeben von Mark Escherich, Christian Misch und Rainer Müller  
Band 6

Clemens Peterseim

# **Die Baugeschichte der Erfurter Altstadt im 19. Jahrhundert**

Architektur und Denkmalpflege unter Preußen

**Lukas Verlag**

Abbildung auf dem Umschlag:  
Anger, Monumentalbrunnen, ausgeführter Entwurf, Heinrich Stöckhardt, 1890  
(Technische Universität Berlin, Architekturmuseum)

Gedruckt mit Unterstützung von:

Jutta Heidemann, Meinerzhagen



Verein für thüringische Geschichte e. V.

© Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2021  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D 10405 Berlin  
[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)

Layout, Umschlag, Reprographie und Satz: Lukas Verlag  
Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany  
ISBN 978-3-86732-385-7

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Einleitung</b> .....	11
Forschungsstand und Quellenlage .....	11
Eingrenzung des Themas und Methode .....	14
Arbeitsbegriffe .....	16
Kernstadt und Altstadt .....	16
Der Denkmalbegriff im Historismus .....	16
Restauration und Restaurierung .....	17
Gestaltungsräume .....	18
<i>Theoriegeschichtlicher Exkurs: Räume und das Bauen im 19. Jahrhundert</i> .....	19
Gefühl, Schönheit und der Bildungsanspruch des Historismus .....	19
Empathie .....	20
Nationalismus und Prestige .....	21
<b>I Historische und strukturelle Rahmenbedingungen</b> .....	24
<b>Die Geschichte als Grundlage und Kontext</b> .....	25
Erfurts alte Geschichte im 19. Jahrhundert .....	25
Die Stadt in der Provinz – Konstellationen und Markierungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts .....	28
Stadt- und Sozialgeschichte Erfurts im 19. Jahrhundert .....	30
Strukturen der Bürgergesellschaft .....	30
Wirtschaftliches Leben in der Festung ersten Ranges .....	35
Soziokulturelles Leben .....	37
<b>Die Baugesetzgebung und behördliche Strukturen</b> .....	41
Rechtliche Grundlagen der Bau- und Denkmalsgesetzgebung in Preußen .....	41
Institutionen des preußischen Bauwesens und ihre Akteure im Bezug auf die Provinz Sachsen .....	44
Die Entwicklung der städtischen Baupolitik in Erfurt und ihre Protagonisten .....	47
Die Bauräte der königlichen Regierung in Erfurt .....	48
Die Bauinspektoren der königlichen Regierung in Erfurt .....	48
Die Stadtbaumeister und Stadtbauräte des Erfurter Magistrats .....	50
<b>II Die Erfurter Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert</b> .....	54
<b>Fortifikation und Entfestigung</b> .....	55
Ausgangslage und Konsolidierungsphase 1802–1814 .....	55
Der Ausbau der Festung .....	58
Der Abbruch der inneren Stadtmauer .....	59
Die vollständige Entfestigung ab 1873 .....	63
<b>Infrastrukturelle Modernität und Ordnung</b> .....	66
Die Eisenbahn .....	66
Die Vorentwicklung und der Bahnanschluss Erfurts .....	66
Entwicklung zum Verkehrsknotenpunkt .....	69
Verkehrs- und Fluchtlinienplanung .....	70
Der Rosenstengel-Plan von 1859 .....	71

Der Fluchtlinienplan für die Gesamtstadt 1876–1880 .....	73
Die Zonierung des historischen Stadtkerns .....	74
Die Modernisierung des historischen Stadtkerns .....	78
Die Entwicklung des öffentlichen Nahverkehrs .....	80
Stadthygiene .....	81
Die Neuordnung des Funeralwesens im 19. Jahrhundert .....	84
Das Brunnen- und Bäderwesen .....	85
Die öffentliche Krankenversorgung .....	89
Die öffentliche Beleuchtung .....	91
<b>Expansion der Stadt im späten 19. Jahrhundert</b> .....	92
Die Industrialisierung als Faktor der inneren Expansion .....	92
Das Hirschbrühl – Stadterweiterung im Inneren .....	95
Promenaden, Ringstraße und Flutgraben .....	97
Die Stadterweiterungsplanung – Ein Ausblick .....	98
<b>Stadtentwicklung und Altstadtentwicklung</b> .....	103
<b>III Schwerpunkte des Bauens und der Denkmalpflege innerhalb der Altstadt</b> .....	106
<b>Säkularisierte Orte und historische Sakralbauten</b> .....	107
Die Säkularisation und ihre Folgen .....	107
Die Umnutzung sakraler Orte – Klöster als Kasernen und Schulen .....	109
Die militärische Nutzung von Klosteranlagen .....	109
Die schulische Nutzung von Klosteranlagen und säkularisierten Grundstücken .....	112
Das Augustinerkloster an der Wigbertikirche .....	112
Der Schulneubau an der Barfüßerkirche .....	112
Die Schule im Predigerkloster .....	114
Das Martinsstift im Augustinerkloster .....	114
Domkreuzgang und Kilianskapelle .....	118
Die Kriegsschule im Schottenkloster .....	120
Schulneubauten im Zusammenhang mit kirchlichen Grundstücken ab 1870 .....	123
Die Tradierung der Erfurter Bildungslandschaft im 19. Jahrhundert .....	125
»Restaurationen« an Sakralbauten .....	128
Die Prediger- und die Barfüßerkirche .....	128
Die Augustinerkirche .....	133
Die Reglerkirche .....	137
Die Kaufmannskirche .....	139
»Restaurationsarbeiten« an Kirchen im späten 19. Jahrhundert .....	141
<b>Der Friedrich-Wilhelm-Platz (Domplatz)</b> .....	145
Der Erfurter Dom im 19. Jahrhundert .....	145
Die Arbeiten am Dom zwischen 1814 und 1831 .....	145
Die Arbeiten nach dem Eingreifen Karl Friedrich Schinkels .....	147
Die Erneuerung des Daches am Hohen Chor 1839/40 .....	148
Die Wiederherstellung der Domtürme bis 1852 .....	148
Vereinheitlichung der Ostansicht und Purifizierung des Inneren .....	152
Die Erneuerung der Dachgestaltung des Langhauses .....	155
Die Neugestaltung der Westansicht des Domes .....	157
Wirkung und Symbolik der »Domrestauration« .....	160
Die Kirche St. Severi .....	163
»Restaurationsarbeiten« an der Severikirche bis 1850 .....	163
Die Freilegung der Kirche und Erneuerungsarbeiten ab 1877 .....	164

Luisental und Landgerichtsgebäude .....	164
Das Luisental .....	164
Der Neubau des Landgerichtsgebäudes .....	166
Das Gerichtsgefängnis .....	171
<b>Der Fischmarkt</b> .....	174
Der langwierige Bau des neuen Rathauses am Fischmarkt .....	174
Der Verlust des alten Rathauses .....	174
Die Entwürfe Schinkels und Kopps von 1834/35 .....	176
Die Entwürfe Sollers zwischen 1842 und 1844 .....	179
Die Entwürfe August Tiedes und Friedrich August Stülers 1861–1867 .....	181
Der ausgeführte Bau Theodor Sommers von 1875 .....	184
Das neue Rathaus als Abbild der Stadtbaugeschichte .....	188
Die Bürgerhäuser am Fischmarkt – Renaissance und Neurenaissance .....	191
Der Fischmarkt als bürgerliches Zentrum im 19. Jahrhundert .....	193
<b>Der Anger</b> .....	196
Der nördliche Anger .....	196
Die Kaufmannskirche und das Ursulinenkloster .....	198
Das Lutherdenkmal .....	199
Das Reichspostgebäude .....	200
Das Kaufhaus Römischer Kaiser .....	207
Das Ratsgymnasium im Jesuitenkolleg .....	208
Der südliche Anger .....	209
Die Kurmainzer Waage und der Neubau des Gesellschaftshauses .....	209
Der Bartholomäusturm und sein Umfeld .....	211
Der Monumentalbrunnen .....	214
Der Hirschgarten und das Regierungsgebäude .....	217
Der Umbau des Regierungsgebäudes .....	217
Der Hirschgarten als repräsentative Parkanlage .....	218
Das »Denkmal für die Gefallenen« .....	221
Der Hirschgarten am Ende des 19. Jahrhunderts .....	222
<b>Der Wandel innerer Randalagen der Altstadt</b> .....	224
Das Hirschbrühl als Wohnviertel und Tivoli .....	224
Kaiserplatz, Neuwerk und Herrmannsplatz .....	231
Bahnhof und Bahnhofstraße .....	236
Der erste Erfurter Bahnhof .....	236
Umgestaltung zum Hauptbahnhof .....	240
Die Bahnhofstraße .....	244
Die inneren Vorstädte im Norden der Altstadt .....	246
<b>Das Bauen in der alten Stadt im 19. Jahrhundert</b> .....	248
<b>IV Der Umgang mit dem Altbaubestand im 19. Jahrhundert</b> .....	250
<b>Die Erforschung und Bewertung des Altbaubestandes</b> .....	251
Modernisierung, Absenzerfahrung und Dokumentation .....	251
Modernisierung und Verlust .....	251
Paradigmenwechsel und einsetzende Dokumentation .....	254
Die Herausbildung von Erinnerungszeichen .....	258
Die »Nachweisungen der Baudenkmäler« von 1840 .....	258
Die politische Inszenierung von Erinnerungszeichen .....	261
Die Ausdifferenzierung von Erinnerungszeichen im späten 19. Jahrhundert .....	264

Die Entstehung von Prestigefaktoren .....	266
Das mittelalterliche Raumgefüge als Argumentationsgrundlage .....	266
Die Blütezeit der Stadt im späten Mittelalter .....	268
Der »Altdeutsche Styl« und die Genese der Gotik in der Erfurter Baulandschaft .....	269
Lutherstätten .....	271
Die Neubewertung der Romanik im Stadtbild .....	274
Profanbauten aus Spätgotik, Renaissance und Barock .....	276
<b>Der Altbaubestand im Kontext städtischer Gestaltungsräume .....</b>	<b>281</b>
Gestaltungsräume und Erinnerungszeichen .....	281
Das Domensemble als christliche Akropolis .....	281
Die gute Stube der Stadt – Das Rathaus und der Fischmarkt .....	285
Der Anger als Transitraum .....	288
Bühne des Staates – Das Regierungsgebäude mit dem Hirschgarten .....	291
Die Altstadt als Erinnerungsraum am Ende des 19. Jahrhunderts .....	293
 <b>V Zusammenfassung:</b>	
<b>Der Einfluss des 19. Jahrhunderts auf das Erscheinungsbild der Erfurter Altstadt .....</b>	<b>300</b>
Von der preußischen Festung zur Altstadt .....	301
Die Neuschöpfung der inneren Struktur der Altstadt nach den Grundsätzen des Städtebaus des 19. Jahrhunderts .....	302
Die Stadt des Mittelalters und des 19. Jahrhunderts .....	305
Zwischen politischer Instrumentalisierung und wissenschaftlicher Betrachtung –	
Die Altstadt an der Wende zum 20. Jahrhundert .....	308
 <b>Anhang .....</b>	
<b>Anhang I:</b> Transkript »Nachweisung über diejenigen Baudenkmäler welche einen architectonischen oder geschichtlichen Werth haben in der Stadt Erfurt« von C. Schultze, 14. März 1840 .....	313
<b>Anhang II:</b> Transkript »Nachweisung über diejenigen öffentlichen Baudenkmale welche einen architectonischen oder geschichtlichen Werth haben.« des Bauinspektors Stelling, [März] 1840 .....	314
<b>Anhang III:</b> Transkript »Nachweisung von diejenigen Baudenkmälern in der Stadt Erfurt welche einen architectonischen oder geschichtlichen Werth haben.« von C. Schultze, 11. April 1840 .....	316
<b>Anhang IV:</b> Tabellarische Chronologie zur Baugeschichte Erfurts im 19. Jahrhundert .....	318
 Abkürzungen .....	
Ungedruckte Quellen .....	358
Literatur .....	363
Onlineressourcen .....	374
Abbildungsnachweis .....	375

# Vorwort

Im September 1903 fand in Erfurt der vierte Tag für Denkmalpflege statt. Unter den versammelten Denkmalpflegern, Stadtplanern und Architekten wurden in jenem Jahr mit besonderer Aufmerksamkeit die »Leitsätze für Bebauungspläne in der Altstadt« diskutiert, die Josef Stübben, angehender Geheimer Oberbaurat in Berlin und Autor des Grundlagenwerkes »Der Städtebau« hier präsentiert hatte.<sup>1</sup> Vor der Kulisse der Erfurter Altstadt forderte Stübben, »städtebauliche Eingriffe so zu gestalten, daß sie gleichzeitig die bestehende Stadtmorphologie bewahrten, um auf diese Weise Erhaltung und Erneuerung der Stadt zu vereinen.«<sup>2</sup> Mit neuem Elan wurde damit unmittelbar nach dem Ende des 19. Jahrhunderts eine gestalterische Prämisse auf die junge Disziplin des Städtebaus übertragen, die bereits seit einem Jahrhundert im Geiste des großen Karl Friedrich Schinkel für die Architektur angewandt worden war. Auch die Erfurter Altstadt war seit Schinkels Zeit durch schöpferische »Restaurationsarbeiten« und historistische Neubauten grundlegend verwandelt und der modernen Zeit angepasst worden, ohne jedoch ihr Prädikat, ein mittelalterlicher Stadtkern zu sein, jemals abzulegen.

Die heute viel diskutierte Bildlichkeit der Altstädte und das Nachdenken über ihren artifiziellen Charakter gaben die Motivation zu der hier vorliegenden Studie. Die identitätsstiftende Rolle der mittelalterlichen Altstadt Erfurts, die heute wie damals immer betont wird, ließ die Frage aufkommen, wie viel des heutigen Altstadtbildes tatsächlich dem historischen Mittelalter und wie viel einer modern-romantischen Interpretation desselben geschuldet ist. Angeregt wurde die Arbeit durch die Erforschung der zentralen Bedeutungsgehalte, die mit dem Begriff der »Selbstbilder« von Mark Escherich bereits für das frühe 20. Jahrhundert in Erfurt umfassend dargestellt wurden.<sup>3</sup> Ermuntert durch Herrn Prof. Dr. Thomas Topfstedt am Kunsthistorischen Institut der Universität Leipzig, schien eine Dissertation den geeigneten Rahmen zu bieten, den Blick auf die Wurzeln dieser Ideenkomplexe in der Frühmoderne des 19. Jahrhunderts zu richten und den Fragen nach ihrer Entstehung sowie ihrer Verknüpfung mit der Genese denkmalpflegerischen Handelns intensiv nachzugehen. Zugleich offenbarte sich während eines ersten Einblicks in die Literatur zur Baugeschichte der Erfurter Altstadt, dass die Epoche des 19. Jahrhunderts, trotz des umfangreich erhaltenen Quellenmaterials, noch

nie umfassend dargestellt wurde. Dadurch kommt dieser Studie die Aufgabe einer ersten grundlegenden Darstellung der Erfurter Stadtentwicklung in ihrer preußischen Zeit zu.<sup>4</sup>

Dass das Thema am Institut für Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar auf breites Interesse stieß, habe ich meinem Mentor Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier zu verdanken, der mich als Doktorand bereitwillig am Lehrstuhl für Denkmalpflege und Baugeschichte aufnahm und die Forschungsarbeit anschließend in vollem Umfang betreute. Ebenfalls habe ich hierfür von Herzen Herrn Prof. Dr. Topfstedt zu danken, der mich ohne zu zögern in meinem Vorhaben unterstützte, meinen Arbeitsmittelpunkt von Leipzig nach Weimar zu verlegen. Beiden danke ich besonders auch für ihre wohlwollenden Gutachten, die es ermöglichten, dass die Forschungsarbeit durch ein Landesstipendium der Thüringer Graduiertenförderung finanziell unterstützt wurde. Die Dissertation erfolgreich fertigzustellen, ermöglichte ein Bauhaus-Abschlussstipendium, für das ich allen, die dieses möglich gemacht haben, danken möchte; insbesondere Marion Hensel von der Stipendienkoordination und Promotionsberatung der Bauhaus Research School für ihre unermüdliche Arbeit für die Stipendiaten. Besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Achim Hubel für sein umfangreiches Gutachten und die anregende Kritik.

1 Stübben, Josef: Der Städtebau, Darmstadt 1890 (Repr. Braunschweig/Wiesbaden 1980). Zu Stübbens Vorstellung der Leitsätze 1903 in Erfurt s. Fischli, Melchior: Die Restaurierung der Stadt. Stadtmorphologische Denkfiguren in der deutschen Altstadtdebatte um 1900, in: Enss, Carmen Maria und Gerhard Vinken (Hg.): Produkt Altstadt. Historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege, Bielefeld 2016, S. 43–57, hier S. 44.

2 Zit. ebd.

3 Escherich, Mark: Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation. Eine Untersuchung zu ihrem Zusammenhang am Beispiel der Planungs- und Baugeschichte der Stadt Erfurt von 1918 bis 1933, Berlin 2010 (Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte 5).

4 Die erste Begegnung mit diesem Forschungsfeld mündete in meiner Magisterarbeit an der Universität Leipzig, die ich 2010 vorlegen konnte: Peterseim, Clemens: Der Erfurter Fischmarkt und seine bauliche Gestaltung im 19. Jahrhundert – Städtische Identifikationsmechanismen und ihre architektonische Manifestation im Historismus, Leipzig, Univ., Magisterarbeit 2010.

Weiterhin danke ich für die Bereitstellung ihres fundierten Wissens Tim Erthel, Erfurt, im Besonderen für die Erlaubnis zur Verwendung seines umfangreichen Archivs, den Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, besonders Herrn Christian Misch und Herrn Dr. Rainer Müller sowie Herrn Dr. Mark Escherich und Frau Uta Pappe in der Abteilung für Denkmalpflege und Denkmalschutz im Bauamt der Stadt Erfurt, Frau Dr. Antje Bauer und den Mitarbeitern des Stadtarchivs Erfurt, Herrn Dr. Falko Bornschein im Bischöflichen Bauamt Erfurt sowie Herrn Dr. Michael Matscha im Bistumsarchiv Erfurt. Darüber hinaus danke ich allen helfenden Mitarbeitern des Landesarchivs Thüringen – Staatsarchiv Gotha, des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin, des Angermuseums Erfurt, der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig sowie der Staatsbibliothek Berlin für die Zusammenarbeit und das mannigfaltige Material, das zu erschließen ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Für die zahlreichen inhaltlichen Anregungen gilt mein Dank allen Mitgliedern des gemeinsamen Doktoranden-

kolloquiums der Bauhaus-Universität Weimar und der Technischen Universität Dresden, im Besonderen Herrn Prof. Dr. Will und Herrn Prof. Dr. Lippert sowie Kirsten Angermann und Dr. Johannes Warda für die anregenden Gespräche und gemeinsamen Exkursionen.

Mein ganz besonderer persönlicher Dank gilt Frau Jutta Heidemann in Meinerzhagen für ihr anhaltendes Interesse an meiner Forschung und die großzügige Unterstützung der Drucklegung dieses Buches, die durch sie erst ermöglicht wurde. Für die anhaltende Bereitschaft zur Förderung des Projektes sei dem Thüringer Geschichtsverein und auch der Jutta-Heidemann-Stiftung mein herzlicher Dank ausgesprochen. Dem Verein Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte sowie dem Lukas Verlag, Berlin, danke ich für die fachliche Betreuung und gelungene Gestaltung des vorliegenden Buches. Zuletzt danke ich für die anhaltende Ermutigung, ihren unermüdlichen Beistand und ihre Liebe meiner Frau Teresa Beeking.

# Einleitung

## Forschungsstand und Quellenlage

Die Erfurter Altstadt wurde 1972 unter besonderen Schutz gestellt und galt als größtes Flächendenkmal Mitteldeutschlands.<sup>5</sup> Das historische Zentrum der Landeshauptstadt Thüringens ist bis heute geprägt von einem außergewöhnlich gut erhaltenen historischen Straßennetz, zahlreichen gotischen Kirchenbauten und einer Fülle an Fachwerkhäusern, die es zum Inbegriff eines mittelalterlichen Stadtkerns in Deutschland machen. Tatsächlich hat ihr Erscheinungsbild seit dem 19. Jahrhundert infolge der preußischen Landesherrschaft, der industriellen Revolution und sozialer Wandlungsprozesse der beginnenden Moderne mannigfaltige Veränderungen erfahren. Sie prägten das Stadtbild auf einzigartige Weise. Die Erfurter Altstadt konstituiert sich deshalb neben bedeutenden vormodernen Bauwerken aus einer erstaunlichen Fülle von Baudenkmalen des 19. Jahrhunderts, die bisher kaum einer intensiven kunsthistorischen Untersuchung unterzogen wurden.

Die Architektur des 19. Jahrhunderts, die vor allem anderen mit dem Begriff des Historismus verbunden

ist, wurde von der Kunstgeschichte lange nicht wahrgenommen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr die durch Ressentiments der Moderne verfeimte historistische Baukultur<sup>6</sup> eine allmähliche Rehabilitierung und rückte in den Blickwinkel der Forschung.<sup>7</sup> Der ersten Beschäftigung mit charakteristischen Einzelpänomenen und spezifischen Bautypen, wie der Entwicklung von Industriearchitektur, Eisenbahn- oder Theaterbauten, folgte eine bis heute massiv angewachsene Fülle an Literatur zum Bauen im 19. Jahrhundert.<sup>8</sup> Sie gliedert sich in zahllose Monographien, Theorieschriften und Überblickswerke zur Architektur des Historismus, die mit einem zunehmenden sozialwissenschaftlichen Interesse am 19. Jahrhundert einherging.<sup>9</sup> Hinzu traten wichtige Werke zur Stilgeschichte, die sich einer der zentralen architektonischen Fragen des Jahrhunderts widmeten: »In welchem Style sollen wir bauen?«<sup>10</sup>

Die Neubewertung der Gotik im 19. Jahrhundert und ihre Verarbeitung in der Neugotik nahm darunter eine Sonderstellung ein. Ihre Verknüpfung mit der beginnenden Denkmalpflege ließ die Neugotikbewegung zu einem zentralen Themenschwerpunkt innerhalb der Forschung

5 Ortsgestaltungssatzung für die Altstadt von Erfurt vom 23. November 1992, S. 1.

6 Als berühmtestes Werk in diesem Zusammenhang kann sicher Hans Sedlmayrs »Verlust der Mitte« gelten. Sedlmayr, Hans: Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. u. 20. Jahrhunderts als Symbol der Zeit, Salzburg 1948.

7 Zu den ersten, die sich wissenschaftlich mit dem Phänomen befassten, gehören Meinecke, Friedrich: Die Entstehung des Historismus, München 1946. Für die kunstgeschichtliche Rezeption bedeutsam ist Hofmann, Werner: Das Irdische Paradies. Kunst im neunzehnten Jahrhundert, München 1960; Nipperdey, Thomas: Kirchen als Nationaldenkmal. Die Pläne von 1815, in: Festschrift für Otto von Simson zum 65. Geburtstag, Frankfurt 1977, S. 413–431 und Braunfels, Wolfgang: Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Baugestalt, Köln 1976. Für die DDR bes. a. Klingenburg, Karl-Heinz (Hg.): Historismus – Aspekte zur Kunst im 19. Jahrhundert, Leipzig 1985, S. 10–14.

8 Dazu etwa: Gründerzeitarchitektur. Literaturdokumentation eine Fachbibliografie. IRB, Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau, Stuttgart 2001; Historismus – neuere Literatur zur Baugeschichte. Literaturdokumentation eine Fachbibliografie. IRB, Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau, Stuttgart 1999. Vgl. a. Waetzoldt, Stephan und Verena Haas: Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert. Die Aufsätze in den deutsch-

sprachigen Architekturzeitschriften 1789–1918, hg. von Stephan Waetzoldt, 8 Bde., Nendeln 1977.

9 Bes. a. Dolgner, Dieter: Historismus. Deutsche Baukunst 1815–1900, Leipzig 1993; Zum Beginn der Rezeption s. bes.: Hamann, Richard und Jost Hermand: Gründerzeit. Deutsche Kunst und Kultur von der Gründerzeit bis zum Expressionismus. Bd. 1, Berlin 1965, auch Hammerschmidt, Valentin: Anspruch und Ausdruck in der Architektur des späten Historismus in Deutschland (1860–1914), Kaiserslautern, Univ. Diss. 1985; Beenken, Herrmann: Der Historismus in der Baukunst, in: Historische Zeitschrift, Heft 157 (1938), S. 27f. Jüngst wurde dabei auch verstärkt auf den Zusammenhang von Historismus und Moderne hingewiesen: Pessier, David: Rezeption – Abstraktion – Negation. Das Architektonische in der Architektur von Historismus, Moderne und Gegenwart, Berlin 2014.

10 Hübsch, Heinrich: In welchem Style sollen wir bauen? Beantwortet von H. Hübsch, Karlsruhe 1828. Dazu u. a. Hager, Werner: Beiträge zum Problem des Stilpluralismus, München 1977 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 38); Döhmer, Klaus: »In welchem Style sollen wir bauen?« – Architekturtheorie zwischen Klassizismus und Jugendstil, München 1976. Dazu auch Dolgner, Dieter: Der Rundbogenstil in der Architektur des 19. Jahrhunderts – Eklektizismus, Historismus oder schöpferische Neuorientierung? Wissenschaftliche Konferenz zur »Problematik des Historismus in der Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts«, Wernigerode, 29.10.–1.11.1979, S. 8.

zur Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts werden. Dies beflügelte zugleich die Erforschung des Umgangs mit mittelalterlichen Bauwerken im Kontext sich grundlegend wandelnder Städte.<sup>11</sup> Die Erforschung der Neugotik ist besonders entlang der großen Vollendungsbauten von Kathedralen wie dem Kölner Dom während des 19. Jahrhunderts betrieben worden und bildet für Erfurt mit seinen zahlreichen mittelalterlichen Sakralbauten einen zentralen Forschungskontext.<sup>12</sup>

Im Bereich der Stadtentwicklungsforschung wurden Großstädte wie Paris, Berlin oder Wien, die als nationale Zentren des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl öffentlicher und privater Bauwerke aus jener Epoche vorweisen können, eingehend betrachtet.<sup>13</sup> Abseits dieser Metropolen weist die Forschungslage jedoch noch große Lücken auf. Für Preußen ist die Baukunst des 19. Jahrhunderts durch die überragende Bedeutung Berlins bisher nur teilweise erforscht.<sup>14</sup> Ein weitgehendes Desiderat stellen hierbei die Provinzen mit ihren regionalen Zentren dar. Auch die preußische Provinz Sachsen im Speziellen ist bisher kaum Gegenstand architekturhistorischer Untersuchungen gewesen.<sup>15</sup> In den urbanen Zentren dieses sich in Teilen mit dem heutigen Mitteldeutschland deckenden Gebietes bestimmen mehrheitlich Bauwerke des 19. Jahrhunderts den öffentlichen Raum in den zumeist als »mittelalterlich« angesprochenen Altstädten. Bahnhöfe, Rathausneubauten, Postämter, Museums- und Theaterneubauten prägen neben zahlreichen Wohn- und Geschäftshäusern das Straßenbild. Im Zusammenspiel von neuen Bauaufgaben und vorhandenen Kontexten in den historischen Stadtkernen dieser regionalen Zentren bot sich den Architekten des Historismus ein ideales Betätigungsfeld zur Erprobung neuer Entwurfsideen, was bisher kaum Beachtung erfuhr.

Die Erforschung des Umgangs mit mittelalterlichen Städten während des 19. Jahrhunderts setzte zaghaft bereits in den 1980er Jahren ein. Sie hat bis heute nichts an Relevanz eingebüßt und wird seit wenigen Jahren verstärkt auch auf die Erforschung preußischer Provinzzentren wie Erfurt ausgedehnt.<sup>16</sup> Parallel rückte der »spacial turn« in den Geisteswissenschaften die historische Stadtlandschaft wieder verstärkt in den Mittelpunkt der kunst- und stadtgeschichtlichen Forschung.<sup>17</sup> Die Altstadt in ihrer heutigen Erscheinungsform wird deshalb zunehmend als stadträumliches Phänomen der Moderne begriffen.<sup>18</sup> Sie ist damit als ein kulturgeschichtliches Phänomen erkennbar geworden, das seine Wurzeln tief im 19. Jahrhundert hat und das auf diese Weise mit der Architektur und den städtebaulichen Äußerungen des Historismus verbunden ist.

Mit der Erforschung von Räumen rückte auch die theoretische Betrachtung dieses Phänomens innerhalb des 19. Jahrhunderts in den letzten Jahren in den Fokus der Forschung. Die wissenschaftliche Erforschung der Raumwahrnehmung, die ihrerseits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann, rückte erneut in das Blickfeld auch der kunstwissenschaftlichen Forschung.<sup>19</sup> Inwieweit Entwicklungen der Wahrnehmungs- und Raumtheorie auf die Gestaltung von Mittelstädten wie Erfurt zu wirken im Stande waren, ist bisher noch nicht erforscht worden und kann auch hier nicht erschöpfend dargestellt werden. Die Erkenntnisse der letzten Jahre verdeutlichen jedoch, dass sich die bauenden Eliten des 19. Jahrhunderts der ästhetisch-kognitiven Wirkungsmechanismen ihrer gebauten Umgebung zunehmend bewusst waren und diese aktiv mit psychologischem Feingefühl einzusetzen verstanden. Die Erfurter Altstadt bildet darin keine Ausnahme.

Das seit dem 19. Jahrhundert große Forschungsinteresse an der Baugeschichte der Altstadt wurde erst in jüngerer Zeit auf die Epochen jenseits des Mittelalters ausgedehnt.<sup>20</sup> Ein beinahe völliges Desiderat bildet bisher die Betrachtung der Stadtentwicklung der Erfurter Altstadt während des 19. Jahrhunderts. Hier bestimmen historische Überblickswerke<sup>21</sup> und kurze Einzeldarstellungen<sup>22</sup> die Forschungslage. Erste Einblicke in diese Epoche der Erfurter Stadtbaugeschichte gewährte der Autor bereits mit Arbeiten zur Baugeschichte des Erfurter Fischmarktes und der Erfurter Architekturgeschichte im frühen 19. Jahrhundert.<sup>23</sup> Erstmals wird im Folgenden der Versuch unternommen, die Stadtentwicklung Erfurts während des 19. Jahrhunderts zusammenhängend nachzuzeichnen.

Zur Erfurter Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert liegt ein großer Quellenbestand an baulichen und schriftlichen Zeugnissen vor. Zahlreiche Korrespondenzen, Zeichnungen und Baupläne hat das Stadtarchiv Erfurt erhalten, die im Rahmen dieser Arbeit erstmals vollständig gesichtet werden konnten. Weitere relevante Bestände liegen im Thüringischen Staatsarchiv Gotha sowie im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wo besonders die Aktenbestände der preußischen Bauverwaltung von Bedeutung für diese Arbeit waren. Die Nachlässe und Korrespondenzen überregional tätiger preußischer Baubeamter, teils publiziert, bilden hierin einen weiteren Quellenkomplex.<sup>24</sup> Zu diesen treten Materialien aus privaten Archiven und unveröffentlichten Sammlungen. Unter diesen sind der Nachlass des Erfurter Malers Franz Kuchenbuch und die Bestände der grafischen Sammlung des Angermuseums Erfurt zu nennen, die in den vergangenen Jahren erschlossen werden konnten. Sie

lieferten aufgrund ihres dokumentarischen Charakters wichtige Bildreferenzen für diese Arbeit.<sup>25</sup>

Neben Bild- und Schriftzeugnissen ist die Erfurter Altstadt selbst die wichtigste Quelle für diese Arbeit. An ihrem gut erhaltenen Baubestand lässt sich noch heute ihre Entwicklung zwischen funktionaler Modernisierung und dem reflektierten Einbinden historischer Strukturen in den urbanen Entwicklungsprozess während des 19. Jahrhunderts an vielen Orten nachvollziehen.

- 11 Zur Neugotik: Germann, Georg: Neugotik. Geschichte ihrer Architekturtheorie, Stuttgart 1974. Auch Niehr, Klaus: Gotik Bilder Gotik Theorien. Studien zur Wahrnehmung und Erforschung mittelalterlicher Architektur in Deutschland zwischen ca. 1750 und 1850, Berlin 1999.
- 12 Hierzu besonders: Borger-Keweloh, Nicola: Die mittelalterlichen Dome im 19. Jahrhundert, München 1986.
- 13 Dauss, Markus: Identitätsarchitekturen. Öffentliche Bauten des Historismus in Paris und Berlin (1871–1918), Dresden 2007; Grote, Ludwig: Die Deutsche Stadt im 19. Jahrhundert. Stadtplanung und Baugestaltung im industriellen Zeitalter. Festschrift für Sir Nikolaus Pevsner zum 70. Geburtstag, München 1974 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 24); Fehl, Gerhard (Hg.): Stadterweiterungen 1800–1875: Von den Anfängen des modernen Städtebaus in Deutschland, Hamburg 1983 (Stadt, Planung, Geschichte 2); Briggs, Asa: Victorian Cities, Harmondsworth 1968.
- 14 Vgl. bes. Börsch-Supan, Eva: Berliner Baukunst nach Schinkel 1840–1870, München 1977 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 25).
- 15 Junecke, Hans u. a.: Karl Friedrich Schinkel. Die preußische Provinz Sachsen, hg. v. Helmut Börsch-Supan und Gottfried Riemann, Berlin 2014 (Karl Friedrich Schinkel Lebenswerk 22, hg. v. Paul Ortwin Rave); auch: Korneli, Peter: Die Anfänge der Neugotik in Anhalt, Sachsen und Thüringen, Dresden 1962; Dunger, Matthias: Städtebauliche Planung und Wohnungsbau im 19. Jahrhundert in Halle/Saale, Halle, Univ. Diss. 1990.
- 16 Für das preußische Rheinland jüngst erschienen: Werquet, Jan: Historismus als gesellschaftliche Repräsentation. Die Baupolitik und Herrschaftsinszenierung Friedrich Wilhelms IV. in der preußischen Rheinprovinz, Berlin 2010 [Zugl. Trier, Univ. Diss. 2006]. Vgl. Brix, Michael: Nürnberg und Lübeck im 19. Jahrhundert. Denkmalpflege Stadtbildpflege Stadtbau (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 44), München 1981.
- 17 Zum Spacial Turn in der Stadtgeschichtsforschung: Pauly, Michel und Martin Scheutz: Der Raum und die Geschichte am Beispiel der Stadtgeschichtsforschung, in: Dies. (Hg.): Cities and Their Spaces. Concepts and Their Use in Europe, Köln/Weimar/Wien 2014 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A, 88), S. 1–14. Grundlegend auch: Meckseper, Cord und Harald Siebenmorgen (Hg.): Die alte Stadt. Denkmal oder Lebensraum? Die Sicht der mittelalterlichen Stadtarchitektur im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1985.
- 18 Vinken, Gerhard: Zone Heimat: Altstadt im modernen Städtebau, Berlin 2010; auch ENSS/VINKEN 2016. Bes. a.: Brandt, Sigrid und Hans-Rudolf Meier (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege: Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt, Berlin 2008 (Stadtentwicklung und Denkmalpflege 11).
- 19 Das Wirken fächerübergreifend tätiger Gelehrter wie Hermann von Helmholtz (1821–1884) und Robert Vischer (1847–1933) wurde im Kontext aktueller Fragestellungen neu betrachtet und eröffnet andere Blickwinkel auf das theoretische und praktische Wirken des 19. Jahrhunderts im Kontext der Stadtraumgestaltung. Vgl. bes. Wagner, Kirsten: Die Beseelung der Architektur. Empathie und architektonischer Raum, in: Curtis, Robin und Gertrud Koch: Einfühlung. Zu Geschichte und Gegenwart eines ästhetischen Konzepts, München 2008, S. 53–73. Grundlegend: Harry Francis Mallgrave und Eleftherios Ikononou (Hg.): Robert Vischer. Empathy, Form, and Space. Problems in German Aesthetics, 1873–1893, Santa Monica 1994.
- 20 Escherich, Mark: »Das neue Erfurt ist eine alte Stadt.« Vom Wandel der Sicht auf die Erfurter Altstadt am Beispiel des Angers, in: Escherich, Mark, Christian Misch und Rainer Müller (Hg.): Entstehung und Wandel mittelalterlicher Städte in Thüringen, Berlin 2007 (Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte 3), S. 291–301. Auch ESCHERICH 2010, S. 18; auch: Nitz, Thomas: Stadt – Bau – Geschichte. Stadtentwicklung und Wohnbau in Erfurt vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, Berlin 2005 (Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte 2).
- 21 Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung, Rudolf Benl (Hg.) und Antje Bauer: Königstreue und Revolution. Erfurt, eine preußische Stadt im Herzen Deutschlands. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Erfurt unter Mitwirkung des Stadtmuseums Erfurt. Katalog Stadtmuseum Erfurt, Erfurt 1999; Peinhardt, Helmut: Erfurt im 19. Jahrhundert. Bilderchronik, Erfurt 1992.
- 22 Kaiser, Klaus-Dieter: Erfurt als Garnison und Festung: 1813–1873, Ebersdorf 2007; Moritz, Horst: Die Festung Petersberg unter Preußen 1802–1918, Erfurt 2002; Topfstedt, Thomas: Das neogotische Rathaus zu Erfurt. Wissenschaftliche Konferenz zur »Problematik des Historismus in der Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts« in Wernigerode 29.10.–2.11.1979, Wernigerode 1979.
- 23 Vgl. PETERSEIM 2010; DERS. 2011; DERS. 2012; DERS. 2017; DERS. 2020.
- 24 Grundmann, Günther: August Soller 1805–1853. Ein Berliner Architekt im Geiste Schinkels, München 1973 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 18); Börsch-Supan, Eva, Dietrich Müller-Stüler und Friedrich August Stüler: Friedrich August Stüler: 1800–1865, München/Berlin 1996. vgl. a. BÖRSCH-SUPAN 1977, S. 13–22. Bes. a. JUNECKE 2014.
- 25 Hierbei ist in besonderem Maße dem Erfurter Historiker Tim Erthel zu danken, der seit Jahren unermüdlich Quellen zur Erfurter Stadtgeschichte erschließt und mir sein umfangreiches Material zur Verfügung gestellt hat. Die umfassenden Bestände des Angermuseums Erfurt sind bisher leider noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich. Bereitwillig wurde deshalb im Rahmen der Forschungen zu dieser Arbeit die Möglichkeit diese zu bearbeiten wahrgenommen und durch den Autor ein erstes Inventar zum Bildbestand des 19. Jahrhunderts erstellt.

## Eingrenzung des Themas und Methode

Da sich ein Großteil der sowohl für das Stadtbild als auch für das städtische Selbstbild ausschlaggebenden Faktoren während des 19. Jahrhunderts entwickelte oder wandelte, ist es die Grundthese dieser Arbeit, dass das Bild vom Mittelalter als Blütezeit Erfurts vor allem während des 19. Jahrhunderts historisch begründet und im Stadtbild baulich hervorgehoben wurde. Erfurt wird auf diese Weise bis heute über seine mittelalterliche Altstadt definiert, die in wesentlichen Bereichen als eine historistische Interpretation und Idealisierung des überlieferten Mittelalters angesehen werden muss. Die Erfurter Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts bewegte sich dabei im Spannungsfeld zwischen der Wiederentdeckung des reichen historischen Bauerbes und der Notwendigkeit, moderne Bauaufgaben in einem engen, von Fortifikationen begrenzten Stadtraum zu realisieren, der bis heute das Areal der Altstadt bildet. Im Fokus der Betrachtung steht deshalb, neben den charakteristischen öffentlichen Neubauten, in besonderem Maße der Umgang mit den großen mittelalterlichen Sakralbauten des historischen Stadtkerns.

Die hier untersuchten Prozesse der Herausbildung eines Stadtraumes »Altstadt« und der damit verknüpften Etablierung denkmalpflegerischen Handelns im Kontext historischer Stadträume fanden während des 19. Jahrhunderts überall in Europa statt.<sup>26</sup> Der weitgehend gute Erhaltungszustand einzelner Bauwerke, aber auch der im Gegensatz zur Metropole Berlin weit weniger durch spätere Eingriffe gestörte urbane Zusammenhang, machen vor allem die preußischen Mittelstädte zu einzigartigen Zeugnissen dieser Entwicklungen. Erfurt ist unter den Städten der preußischen Provinz Sachsen für eine exemplarische Betrachtung dieser Prozesse besonders gut geeignet, weil es im Vergleich zu anderen Städten Mitteldeutschlands von flächendeckenden Bombardements im Zweiten Weltkrieg verschont blieb und auch die DDR-Zeit »weitestgehend unbeschadet« überstand.<sup>27</sup>

Aufgrund seiner exponierten Lage an der südlichen Grenze des preußischen Gebietes kam Erfurt im Hinblick auf infrastrukturelle Fragen und militärische Anforderungen eine Sonderrolle während des 19. Jahrhunderts zu. Durch das Engagement des städtischen Bürgertums konnte die Stadt rasch zu einem Verwaltungs- und Verkehrsknotenpunkt ausgebaut werden. Die Betrachtung der Verkehrsinfrastruktur ist deshalb grundlegend für das Verständnis der Stadtentwicklung Erfurts in dieser Epoche.

Erfurt war als exponierte Garnisonsstadt von einem dichten Ring aus Fortifikationen eingeschlossen und konnte nicht über den spätmittelalterlichen Kern hinaus-

wachsen. Infolge dieser äußeren Grenze entstanden in der Stadt alle für das 19. Jahrhundert charakteristischen Bauten bereits früh und auf engstem Raum nebeneinander, wodurch eine bis heute sichtbare, bemerkenswerte Korrespondenz der verschiedenen Bauaufgaben im Stadtbild wirksam wurde. Besonders seit dem mittleren 19. Jahrhundert gab es massive Veränderungen in der Baulandschaft Erfurts, durch die eine lange Phase der »Stagnation im Erfurter Bauwesen« ihr Ende fand.<sup>28</sup>

Zeitlich bietet sich in Erfurt ein idealer historischer Rahmen. Er erstreckt sich von der endgültigen Inbesitznahme durch den preußischen Staat nach den napoleonischen Kriegen 1814 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und deckt den für diese Untersuchung maßgeblichen Zeitraum eines »langen 19. Jahrhunderts« ab.<sup>29</sup> Befördert durch den gründerzeitlichen Wirtschaftsaufschwung und den Wegfall der Festungseigenschaft Mitte der 1870er Jahre wandelten sich die Prämissen zum Ende des 19. Jahrhunderts merklich und es begann ein neues Kapitel der Erfurter Planungsgeschichte, das zu großen Teilen erst im frühen 20. Jahrhundert realisiert wurde. Der sogenannte gründerzeitliche Bauboom und die Entstehung der Vorstädte, die die Stadt zur Großstadt werden ließen, wurden zwar im 19. Jahrhundert gedanklich vorbereitet, gelangten aufgrund der späten Öffnung der Festung zu großen Teilen aber erst nach 1900 zur Ausführung. Sie sollen hier nicht detailliert untersucht werden. Aufgrund der Auflösung der Festung und des Ausgreifens von Entwicklungen in das 20. Jahrhundert besitzt die mit dem 19. Jahrhundert verbundene Stadtentwicklung Erfurts einen unscharfen Abschluss. Es ist deshalb an einigen Punkten nötig, die Entwicklung bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zu verfolgen, wohingegen andere Entwicklungsstränge bereits vor der Jahrhundertwende ihren Abschluss fanden.

Im Kern der Betrachtung steht die durch das 19. Jahrhundert in sich konstituierte Altstadt, die bis heute als Zeugnis der Stadtentwicklung während des 19. Jahrhunderts überdauert hat. Sie ist am besten zu fassen und soll hier umfassend betrachtet werden. Nicht nur die strukturellen und technischen Grundlagen ihrer modernen Entwicklung wurden zwischen 1800 und 1900 gelegt, auch ihre Gestaltung als »mittelalterlicher Stadtkern« wurde durch diese Epoche besonders hervorgehoben und wirkt bis heute nach. Mit Aufhebung der Festungseigenschaft im Jahr 1873 wurde die Altstadt als besonderer Stadtraum überhaupt erst wahrnehmbar, indem sie von den expandierenden Vorstädten unterschieden wurde. Die »Geburtsstunde« der Altstadt, wie wir sie heute kennen, fiel also in das 19. Jahrhundert, dem sie zugleich bis heute einen wichtigen Teil ihres Charakters verdankt.

Im ersten Teil werden jene Konversionskräfte analysiert, die während des 19. Jahrhunderts Einfluss auf die Gestalt der Stadt genommen haben. Hierbei soll sich zunächst mit der Frage beschäftigt werden, welche gesellschaftlichen Gruppen ihre Deutungshoheit während des 19. Jahrhunderts im Stadtbild ausspielen konnten.<sup>30</sup> Diese Eliten rekrutierten sich in jener Zeit neben der Staatsmacht und ihrem Beamtenapparat in steigendem Maße auch aus dem städtischen Bürgertum. Im Zusammenspiel der Darstellungsmuster und Selbstdeutungsmodi dieser beiden Kollektive vollzog sich in der Stadt unter federführendem Anteil herausragender Einzelpersonen das Architekturschaffen. Aufgrund dieser Konstellation manifestierte die Bautätigkeit des 19. Jahrhunderts immer auch wichtige Repräsentationsmomente und Prestigefaktoren des preußischen Staates auf der einen und der Erfurter Bürgerschaft auf der anderen Seite.<sup>31</sup> Ein Blick auf den staatlichen Kontext sowie die sozialen Konstellationen innerhalb der Stadtgemeinschaft muss deshalb einer stadt- und architekturgeschichtlichen Betrachtung vorangehen.

Neben den historischen und institutionellen Voraussetzungen in Kapitel I wird in Kapitel II die gebaute Stadtentwicklung Erfurts anhand der genannten Quellen nachgezeichnet. Das 19. Jahrhundert lässt sich hier in vier thematische Komplexe untergliedern, von denen das Erscheinungsbild der späteren Altstadt geprägt worden ist. Die militärische Sicherheit trug dazu bei, den historischen Stadtkern bis 1873 an einer Expansion zu hindern und definierte den Stadtkern innerhalb der Fortifikationen.<sup>32</sup> Verkehr und Hygiene bildeten daneben im Inneren die stärksten Modernisierungskräfte während des gesamten 19. Jahrhunderts. Infrastrukturplanung und wirtschaftliches Wachstum schufen die Grundlagen für die Expansion der Stadt, zunächst innerhalb, später auch außerhalb der Festungsgrenzen.

Wie auf der Basis dieser Entwicklungen mit der historischen Bausubstanz in der Stadt umgegangen wurde, thematisiert der zweite Teil des Buches. Ebenso wird untersucht, wie die Besetzung des Stadtkerns mit Neubauten ablief und wie diese in den historischen Kontext eingebunden wurden. Dabei prägten zunächst die historischen Sakralbauten das Wirkungsfeld der Architekten. Erhalt, Neuschöpfung und Zerstörung dieser zentralen Baudenkmale im Kontext der Konversionen des 19. Jahrhunderts werden im Kapitel III beschrieben.

Neben ihnen standen die großen öffentlichen Plätze im Fokus der Gestaltung: Friedrich-Wilhelm-Platz (heute Domplatz), Fischmarkt und Anger wurden während des vorletzten Jahrhunderts als bedeutendste öffentliche Räume der Stadt bestätigt und erfuhren zugleich umfangreiche

Veränderungen ihres Erscheinungsbildes. Repräsentative neue Bauaufgaben, wie die Reichspost, das neue Rathaus oder das Landgerichtsgebäude, entstanden hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wandelten das jeweilige Platzbild nachhaltig.

Eine kunsthistorische Analyse und Kontextualisierung wird in Kapitel IV vorgenommen. Eingehend soll thematisiert werden, wie die Erforschung und Bewertung des Altbaubestandes im Zusammenhang mit den innerstädtischen Konversionsräumen ablief. Ihre mit Faktoren des städtischen und staatlichen Prestige angereicherte Funktion als Erinnerungsort wirkt im Rahmen der historischen Neubautätigkeit bis heute nach und wird deshalb detailliert untersucht.

Am Ende steht die induktive Verknüpfung dieser partiellen Entwicklungen mit der gesamten Altstadt als Stadtraum. In Verbindung mit der kunsthistorischen Gesamtbetrachtung soll abschließend der Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen der »Stadt des Mittelalters« und der »Stadt des 19. Jahrhunderts« nachgegangen werden. Auf eine weitreichende theoretische Herleitung der Grundzüge historistischer Architektur kann mit dem Verweis auf die zahlreichen zu diesem Thema publizierten Werke verzichtet werden. Lediglich ein kurzer theoriegeschichtlicher Exkurs ist für das bessere Verständnis des Folgenden der Arbeit vorangestellt.

26 VINKEN 2010, S. 8.

27 Die Provinzhauptstadt Magdeburg wurde im Zweiten Weltkrieg massiv zerstört und büßte dabei einen Großteil ihrer historischen Bausubstanz ein, weshalb der Zustand der Stadt vor 1945 nur noch anhand von Abbildungen nachvollzogen werden kann. Halle wurde besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch städtebauliche Eingriffe in seinem historischen Erscheinungsbild verändert und bildet daher heute nur noch in Teilbereichen den Zustand seiner preußischen Vergangenheit ab. Vgl. Escherich, Mark: Planen und Bauen und Erfurt – seit 1873, in: Stadt und Geschichte. Zeitschrift für Erfurt. (SuG) Sonderheft 5 (2004), S. 3.

28 NITZ 2005, S. 43f.

29 Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 32009, S. 104–116.

30 Dies hat sich bereits anhand ähnlicher Forschungsfragen als erfolgreicher Ansatz erwiesen. Vgl. WERQUET 2010, S. 18–21. Vgl. a. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis – La mémoire collective, Frankfurt a. M. 51991.

31 Diese beiden Gruppen sind dabei nicht als unvereinbare Antipoden zu verstehen. Sie agierten oft auch gemeinsam, schufen korrelierende, aber auch kontrastierende architektonische Bezüge im Stadtbild und prägten die Stadtentwicklung durch ihr mannigfaltiges Verhältnis zueinander.

32 Mit seiner Umwandlung in ein Flutgraben-Ringstraßen-System bildet der ehemalige Festungsgürtel bis heute eine gut sichtbare Grenze innerhalb der Stadt.

Bewusst nicht in die Betrachtung mit aufgenommen wurde die Vielzahl der Erfurter Bürgerhäuser, die sich während des 19. Jahrhunderts vornehmlich in privater Hand befanden. Ihre Untersuchung hätte den Rahmen der Untersuchung bei weitem gesprengt und müsste aufgrund geänderter Prämissen individuell motivierter baulicher Eingriffe in einer gesonderten Studie herausgearbeitet werden. Allein die wenigen Ausnahmen, wie etwa die »Hohe Lilie« oder das Haus »Zum Breiten Herd«, die während des 19. Jahrhunderts bereits als historisch oder künstlerisch bedeutsam von offiziellen Stellen erfasst wurden, fanden Eingang in die Untersuchung. Daneben sind private Bauaufgaben nur dann mit in die Betrachtung eingeflossen, wo sie für das kontextuelle Verständnis bestimmter Stadträume grundlegend sind.

Die Einordnung einzelner Bauwerke in den bauhistorischen Kontext wird vor allem dort detailliert vorgestellt, wo diesen eine überregionale Bedeutung zuzuschreiben ist. Auch umfangreiche Baubeschreibungen erschienen mit Rücksicht auf den gebotenen Umfang nur dann als zulässig, wenn der betreffende Zustand heute nicht mehr nachvollzogen werden kann. Eine Untersuchung regionaler Zusammenhänge und Vergleiche mit baulichen Strukturen anderer mitteldeutscher Städte, etwa der Vielzahl der Bahnhofsbauten und Kirchenrestaurierungen allein im heutigen Thüringen, ließ der fokussierte Blick auf die Erfurter Altstadt nur selten zu. Als weitgehendes Desiderat wäre sie jedoch für zukünftige Forschungsarbeiten ein lohnenswertes Arbeitsgebiet, für das die vorliegende Studie zahlreiche Ansätze bietet.

Ebenso wenig sollen im Folgenden vergleichende Untersuchungen mit anderen Mittelstädten der preußischen Provinz Sachsen oder im regionalen Kontext Thüringens vorgenommen werden, da diese hier nicht erschöpfend thematisiert werden könnten.<sup>33</sup> Die eingeflossenen Beispiele aus anderen Städten wurden primär aufgrund ihrer bereits in den Originalquellen exemplifizierten Parallelen zur Erfurter Entwicklung während des 19. Jahrhunderts ausgewählt.

## Arbeitsbegriffe

### Kernstadt und Altstadt

Um die Altstadt als besonderen Raum innerhalb der Großstadt am Ende des 19. Jahrhunderts von ihrer älteren Funktion als »Stadt an sich« zu trennen, wurde bis zu ihrer Freilegung in den 1870er Jahren der Begriff der »Kernstadt« als Bezeichnung für die inneren Stadtbereiche Erfurts verwendet. Da sich diese innere Stadt durch die ältere Stadtmauer zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einen un-

mittelbaren »topographisch-genetischen« Kern als auch in jüngere, ebenfalls jedoch mittelalterliche Vorstädte teilte, erschien es hilfreich, diese als »innere Vorstädte« von den späteren modernen Vorstädten der Stadterweiterungszeit nach 1873 zu unterscheiden.<sup>34</sup> Wichtigster Teil dieser inneren Vorstädte war das Hirschbrühl. Die Gesamtheit dieser Stadtbereiche innerhalb der Fortifikationen des 19. Jahrhunderts kann daher am besten als »historischer Stadtkern« angesprochen werden.<sup>35</sup> In Abgrenzung zu den historischen Strukturen dieser Stadtbereiche wird im Rahmen der strukturellen Veränderungen in der Stadt häufig auch der Begriff »modern« verwendet. Er bezieht sich hier vor allem auf die Modernisierung der Stadt im Rahmen der technischen Neuerungen des frühmodernen Industriezeitalters und ist nicht als Implikation auf die Klassische Moderne des 20. Jahrhunderts zu verstehen.<sup>36</sup>

### Der Denkmalpflegebegriff im Historismus

»Ein Kunstdenkmal besitzt historischen Wert als geschichtliches Zeugnis, das uns die Kunst, Kultur und das Leben einer vergangenen Epoche vor Augen hält«, schrieb Linus Birchler 1948.<sup>37</sup> Noch immer greift diese Definition des Denkmals und gibt gleichfalls ihre Herkunft aus dem Historismus zu erkennen. Denkmalpflege bedeutete im 19. Jahrhundert nicht nur ein Interesse am Alten und den Impuls zu dessen Konservierung. Im Zentrum stand immer auch die progressive Weiterführung des Historischen in der Architektur der eigenen Zeit, die heute meist als schöpferische Denkmalpflege bezeichnet wird. Ihr Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass Architektur einen Quellencharakter besaß. Das Erkennen der Geschichtsschreibung, dass mit der jeweiligen Epoche und ihrer Gesellschaftsordnung auch ihre Baukultur geistig verbunden war, führte zu der Überzeugung, »daß sie als Abbild der geschichtlichen Wirklichkeit aussagefähig ist«. <sup>38</sup>

Für die Betrachtung der architektonisch sichtbaren Vergangenheit spielte darin die Unterscheidung von ästhetischem und historischem Wert eine wichtige Rolle für das bürgerliche Engagement im Denkmalschutz.<sup>39</sup> Kategorisierte der Erfurter Stadtbaumeister Schultze in der ersten »Nachweisung der Baudenkmäler« im Jahr 1840 den zu schützenden Bestand noch nach »architectonischer« und »historischer« Bedeutung, so verzeichnete man bereits 1877 die Baudenkmale Erfurts nach ihrer historischen und kunsthistorischen Bedeutung.<sup>40</sup> Von der durch die Romantik geprägten ästhetischen Einzelbetrachtung mit Fokus auf den architektonischen Kunstwert hatte sich während des 19. Jahrhunderts das Verständnis hin zum Erkennen des prozessualen Charakters der Baugeschichte

gewandelt. Erst jetzt lässt sich auch in Erfurt allmählich von einem Denkmalbegriff und einer Denkmalpflege im oben genannten Sinn sprechen.

Die Betrachtung des Kunstwertes gemäß subjektiv-ästhetischer Kategorien führte, und das ist im Kontext dieser Arbeit besonders zu beachten, zu einem schöpferischen Umgang mit dem Vorgefundenen und rechtefertigte umfassende Eingriffe in den historischen Bestand, die dennoch dem denkmalpflegerischen Engagement zuzuschreiben sind. Diese Ansicht wandelte sich erst allmählich zu einer wissenschaftlichen Wertschätzung der kunsthistorischen Bedeutung von Architektur und Stadtbild, die zum heute gültigen Grundsatz der Konservierung führte. Zuvor besaß der Begriff Denkmalpflege immer einen inhärent schöpferischen Unterton, der mit dem Begriff des »denkmalpflegerischen Engagements« vom heutigen Wortsinn getrennt werden kann. Erst mit der tatsächlichen Institutionalisierung der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende wurde auch der Denkmalbegriff von seinem schöpferischen Unterton befreit.<sup>41</sup> Der Begriff Denkmalpflege ist hier deshalb im zeitlichen Kontext der Quellen nicht misszuverstehen und darf nicht nach heutigen Maßstäben gewertet werden.

## Restauration und Restaurierung

Der in diesem Zusammenhang problematischste Begriff ist der der »Restauration«. Während des 19. Jahrhunderts meinte »Restaurierung« oder auch »Restauration« nicht allein das »handwerklich-technische Wiederherstellen« von Bauwerken, sondern war wie der Denkmalpflegebegriff deutlich weiter gefasst. Noch die heutige Abgrenzung des Begriffs Restaurierung zur denkmalpflegerischen Konservierung als Methode, »um verborgene oder beeinträchtigte Werte des Denkmals durch substanzschonende Korrekturen und Ergänzungen wieder zur Geltung zu bringen«, legt den ursprünglichen, aktiveren Bedeutungsgehalt des Restaurierungsbegriffs nahe.<sup>42</sup>

Für das 19. Jahrhundert war er dabei inhaltlich anders gewichtet als heute. Zugunsten möglichst prestigeträchtiger Erinnerungswerte stand das korrigierende »zur Geltung bringen« deutlich vor der substanzschonenden Methode. Für den hier betrachteten Zeitraum wurde der Begriff inflationär für sämtliche Ausprägungen des Bauens im Kontext historischer Substanz verwendet. Einfache erhaltende Maßnahmen, die heute als Reparaturen angesehen werden, wurden ebenso als »Restauration« oder »Restaurierung« begriffen, wie Wiederaufbaumaßnahmen,

33 Dies liegt vor allem auch daran, dass die eingangs hier vorgestellte sehr dünne Lage an Forschungsliteratur zu Erfurt auch in anderen Orten der Region kaum mehr zu bieten hat. Vgl. etwa Jestaedt, Klaus: »Das deutsche Wunder« oder Wie mittelalterlich ist Naumburg an der Saale wirklich?, in: ESCHERICH/MISCH/MÜLLER 2007, S. 214–240.

34 Der vorliegende Text folgt damit der seit den 1980er Jahren etablierten Definition bei Jäger, Helmut: Einführung, in: Ders. (Hg.): Stadtkernforschung, Köln/Wien 1987 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A: Darstellungen, hg. v. Heinz Stöob), S. IX.

35 Auch wenn von innerer Stadt die Rede ist, bezieht sich dies auf die hier beschriebenen Bereiche. Der umgangssprachliche Begriff »Innenstadt« wurde hingegen aufgrund seiner unscharfen, teils marktwirtschaftlich belegten Konnotation vermieden. Vgl. a. Denecke, Dietrich: Stadtkern und Stadtkernforschung. Ein Beitrag zur Terminologie und Fragestellung, ebd. S. 11–21, hier bes. S. 15f.

36 Vgl. Reulecke, Jürgen und Wolfgang Hofmann (Hg.): Die deutsche Stadt im Industriezeitalter: Beiträge zur modernen deutschen Stadtgeschichte, Wuppertal 1980; Lees, Andrew: Cities and the making of modern Europe. 1750–1914, hg. v. Lynn Hollen Lees, Cambridge 2010.

37 Birchler, Linus: Restaurierungspraxis und Kunsterbe in der Schweiz, Zürich 1948 (Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften, H. 62), S. 6. Zur Begriffsgeschichte siehe Korth, Thomas: Denkmalpflege. Überlegungen zum hundertjährigen Bestehen eines Begriffs, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 41 (1983), S. 2–9.

38 »Mehr noch wie alle übrigen Künste steht so die Baukunst im innigsten Zusammenhange mit den religiösen, sittlichen und politischen Zuständen der Zeit, aber mehr noch als alle übrigen

ist sie von diesen Zuständen gefesselt.« Anonym 1834, zit. n. Kugler, Franz: Museum. Blätter für bildende Kunst., 2. Jg. (1834), Berlin 1834, S. 106. Vgl. Dolgner, Dieter: Architektur des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Soziale und theoretische Grundlagen. Inhalt, Methode und Form, Halle-Wittenberg, Univ. Diss. 1982, S. 51.

39 Zur Entwicklung des Denkmalschutzbegriffs in Preußen siehe Buch, Felicitas: Studien zur preußischen Denkmalpflege am Beispiel konservatorischer Arbeiten Ferdinand von Quasts, Worms 1990 (Manuskripte zur Kunstwissenschaft 30).

40 Schultze, »Nachweisung von denjenigen Baudenkmalern welche einen architectonischen oder geschichtlichen Werth haben in der Stadt Erfurt« vom 14. März 1840. StAE 1-2/350-4962, »Die in der Stadt vorhandenen Baudenkmalern und andere Gegenstände, welche einen besonderen wissenschaftlichen, historischen oder Kunstwert haben«, 1824–1892, Fol. 25f. (Anlage 2), vgl. »Verzeichnis der Bau- und Kunstdenkmäler Erfurts« vom 5. Juli 1877, ebd., Fol. 222, S. 1–77.

41 Darüber geben die Aktenbezeichnungen der königlichen Regierung Erfurt im Staatsarchiv Gotha (STAG) Auskunft. 1833 wird hier der Erhalt »alterthümlicher Bauwerke« erstmals in den Akten vermerkt. Von »Denkmälern« im heutigen Sinn spricht man dann in Erfurt erst ab 1901. Vgl. StAG, Regierung Erfurt, Nr. 6431, Erhaltung der altertümlichen Bauwerke Vol. 1, 1833–1866. u. Nr. 12095, Erhaltung altertümlicher Bauwerke und Denkmäler, 1901–1904.

42 Will Thomas: »Terminologie der praktischen Denkmalpflege im deutschen Sprachraum«, in: Critical Encyclopaedia for Restoration and Reuse of XXth Century Architecture, unveröffentlichtes Manuskript Dresden/Basel 2017, S. 15f.

Umbauten und völlige historistische Neuschöpfungen. Häufig mündeten zunächst im heutigen Sinne restauratorisch gemeinte Maßnahmen, wie am Erfurter Dom, in stilharmonisierenden Ergänzungen, Purifizierungen oder Vollendungsbauten unter Verwendung künstlerischer Interpretationen des Vorgefundenen.

Die synonym verwendeten Zeitbegriffe der »Restaurierung« und »Restauration«<sup>43</sup> verdeutlichen im folgenden Text, dass zwar die Intention zur Wiederherstellung grundsätzlich gegeben war, diese jedoch, wie die Denkmalpflege generell, einen künstlerisch-schöpferischen Standpunkt nicht kategorisch ausschloss. Sie dürfen deshalb nicht mit dem heutigen Begriff der Restaurierung verwechselt werden. Die Ablesbarkeit der Schadensgeschichte spielte bei den meisten Projekten bis 1900 ebenfalls keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Im Gegenteil wird aus den Quellen deutlich, wie sehr der kategorische Imperativ der Stilreinheit dazu führte, Ergänzungen dem Original möglichst soweit anzugleichen, dass diese unkenntlich wurden.<sup>44</sup> Der Großteil dieser »Restaurationen« sind nach heutigem Verständnis deshalb als integrale Restaurierungsversuche anzusehen und waren noch nicht der Prämisse des möglichst geringen Eingriffes verpflichtet.<sup>45</sup> Im Fokus standen in der Regel die Harmonie der äußeren Erscheinung und die Steigerung des historischen Ideen Inhaltes durch Präparation einer bestimmten Stilstufe.

### Gestaltungsräume

Um den Ideengehalt in der Architektur der eigenen Gegenwart sichtbar zu machen, bediente man sich neben verweisenden Zitaten häufig auch des Allegorischen. Architektur und Stadt gerieten damit auf temporaler Ebene zu Manifestationen ihrer eigenen Überzeitlichkeit und zugleich räumlich zu Projektionsflächen ihres regionalen und nationalen Umfeldes. Die Determiniertheit des Stils von Restaurierungs- und Neubauarbeiten mit der jeweils vor Ort vorgefundenen Epochenkonstellation stand stets im Mittelpunkt der Gestaltung urbaner Räume. Im Umfeld von Baudenkmalen diente der Stil jedoch nicht nur als erklärender Kontext, sondern vielmehr als szenenhafter Hintergrund, der integrierend, aber auch kontrastierend wirken konnte.<sup>46</sup> Die denkmalpflegerische Dokumentation an historischen Bauten diente dieser Praxis oft als Lieferant wissenschaftlich beglaubigter Gestaltungsvorlagen, die eine adäquate Umgebungsgestaltung zu begründen halfen. Im Stil verdeutlichte sich der wesentliche Charakter eines Bauwerks, eines Platzes und zuletzt auch der gesamten Stadtlandschaft.

Im öffentlichen Raum wurde die Architektur durch diesen aktiven Gestaltungsakt zu einem »Träger von

Ideen«.<sup>47</sup> Das Straßenbild widerspiegelte gleichermaßen das Verhältnis der Stadtbewohner zu ihrer Umwelt und das des Staates zu den Bewohnern der Stadt. Die semantische Aufladung des Stadtbildes war nichts anderes als die Besetzung des öffentlichen Raumes mit Symbolen und semantischen Dominanten, die, dem empathischen Grundempfinden der Zeit entsprechend, der Gestaltung ihrer Umgebung fühlbare Leitbilder vorsetzten.<sup>48</sup> Der Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts bezeichnete diesen inhärenten Ideenkomplex als »Wesen« oder »Geist«.<sup>49</sup> Dieser konnte sich auf eine historische Epoche, ein Bauwerk oder abstrakte Gehalte wie Traditionen und Topoi beziehen, die sich gleichsam symbolisch durch den gedanklich konnotierten Stil künstlerisch manifestieren ließen.

Darin wird der Versuch deutlich, einen überzeitlichen Identifikationsraum zu schaffen, der mit dem Begriff des Gestaltungsraumes ideal gefasst werden kann. Im Gegensatz zum Interventionsraum der technischen Modernisierung werden hierdurch auch ästhetisch motivierte Eingriffe mit einbezogen, die im 19. Jahrhundert einen mindestens ebenso bedeutenden Stellenwert besaßen. Als Gestaltungsräume bilden diese Plätze und Straßen bis heute die semantischen Zentren der Altstadt. Die sich hier abbildenden Selbstvergewisserungen sind deutliche Zeichen einer mit dem technischen und gesellschaftlichen Wandel unzufriedenen Zeit, die versuchte, alte Strategien der Gemeinschaftsfindung durch »verweisende Evozierung« erneut zu reaktivieren.<sup>50</sup> Die so im Stadtbild präsentierten und zu »Selbstbildern« erhobenen Prestigefaktoren des 19. Jahrhunderts prägten noch lange über dessen Ende hinaus die öffentliche Selbst- und Fremdwahrnehmung der Stadt Erfurt. Sie bilden den Kern der für den Tourismus und die Stadtwerbung wirksamen Komponenten des vermittelten Bildes der Erfurter Altstadt. Grundlage hierfür ist bis heute das Verhältnis des Menschen zum Raum, der nicht nur physische, sondern auch »kulturbedingte Qualitäten« besitzt.<sup>51</sup>

Das Stadtbild der Erfurter Altstadt ist deshalb von bewussten Akten der Kommunikation in der jüngeren Vergangenheit ebenso abhängig wie von älteren Architekturelementen und Strukturen. Im Umkehrschluss wird durch diese Eingriffe in das Vorgefundene die soziale Realität ihrer jeweiligen Entstehungszeit in den durch Architektur und Städtebau kommunizierten Mustern ablesbar. Die Bauschaffenden des 19. Jahrhunderts waren sich dieser Aspekte der Gestaltung von Räumen in zunehmendem Maße bewusst und hinterließen erkennbare Wahrnehmungsmuster gerade im Umgang mit der älteren Bausubstanz, sodass im Folgenden der Blick auf die Entstehung dieses Bewusstseins gerichtet werden muss.

## Theoriegeschichtlicher Exkurs: Räume und das Bauen im 19. Jahrhundert

Nicht das einzelne an sich interessiert, nicht die Anekdote wie in den alten Chroniken, sondern das einzelne nur, indem es Stufe ist für etwas Folgendes.

*Graf Bünau im Gespräch mit Johann Joachim Winckelmann*<sup>52</sup>

### Gefühl, Schönheit und der Bildungsanspruch des Historismus

»Erst durch die Gefühlskultivierung wird der Mensch voll und ganz Mensch«, schrieb bereits Georg Friedrich Meier (1718–1777) in seinen »Anfangsgründen aller schönen Künste und Wissenschaften«. <sup>53</sup> Diesem Ideal einer empathisch vermittelten Verbesserung des sinnlichen Teils der menschlichen Seele waren seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auch Architektur und Stadtraumgestaltung unterworfen. Der Wiederentdeckung des »Alten« und der Erkenntnis einer Stilfolge als Grundlage der Kunstgeschichte seit dem Wirken Winckelmanns folgte im Historismus der angewandte architektonische Ausdruck dieses Verstehens. Er zielte auch noch im 19. Jahrhundert besonders darauf, die

Sphäre des menschlichen Gefühls anzusprechen. Die Baukunst war in diesem Sinne Ausdrucksmittel für die angestrebte Ästhetisierung des gesamten bürgerlichen Lebens und einer ästhetischen Erziehung der Bevölkerung durch bewusste Gestaltung ihrer Umwelt. <sup>54</sup> Dies führte dazu, dass die Beschäftigung mit der (schönen) Umwelt, und in besonderem Maße mit der Architektur zur Mode wurde und den klassischen Bildungskanon ergänzte. <sup>55</sup> Eine gefühlsbetonte Umgebung zu erschaffen und die Sinnlichkeit der optischen Erfahrung zu betonen, bildete deshalb einen fundamentalen Bestandteil der bürgerlichen Ästhetik des 19. Jahrhunderts.

Neben die reine Sinnlichkeit im künstlerischen Ausdruck trat zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein »bedeutendes historisches Element«. <sup>56</sup> Es vermittelte Bedeutungsgehalte, durch die erst die reine Form mit »Geist« beseelt und die Vollkommenheit der sinnlichen Erkenntnis erreicht werden konnte. Dieser Gedanke fand sich auch bei Wilhelm von Humboldt (1767–1835), der diesen als Bildungsgehalt, als »wissenschaftliches Bedürfnis« seiner Zeit oder allgemeines »Erkennen des Unsichtbaren im Sichtbaren« bezeichnete. <sup>57</sup> Das angestrebte Ergebnis der so mit Ideenkomplexen angereicherten Architektur war die Harmonie zwischen Inhalt und Ausdruck. Diese Vollkommenheit der sinnlichen Erkenntnis war die Schönheit, nicht nur

43 Der Begriff der »Restauration« wird seit den 1950er Jahren bevorzugt im Rahmen politisch-historischer oder gastronomischer Themen verwendet und hat seine Berechtigung im Bereich der Denkmalpflege völlig eingebüßt. Ebd. Anm. 58.

44 Brief des Ministers für die geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Eichhorn an die kgl. Regierung in Erfurt vom 12. Dezember 1843. StAE 1-2/350-4962, Fol. 32–33 (Vgl. Zitat Anm. 1428); a. WILL 2017, S. 17f.

45 Ebd.

46 Dies entstammte ursprünglich Traditionen der englischen Malerei des 18. Jahrhundert, wo stets die Umgebung auf den Charakter des Abgebildeten hindeutet und diesen unterstützt. HAMANN 1965, S. 96f.

47 DOLGNER 1993, S. 8; Vgl. Warnke, Martin (Hg.): Politische Architektur in Europa. Vom Mittelalter bis heute. Repräsentation und Gemeinschaft, Köln 1984.

48 Vgl. Anm. 19.

49 Zur Definition semantischer Dominanten im Stadtraum vgl. Mehlhorn, Dieter-Jürgen: Funktion und Bedeutung von Sichtbeziehungen zu baulichen Dominanten im Bild der deutschen Stadt. ein Beitrag zur politischen Ikonographie des Städtebaus, Frankfurt a. M. 1979, S. 30–32.

50 DAUSS 2007, S. 42. Zu den Wandlungsprozessen im Bürgertum des 19. Jahrhunderts noch immer grundlegend: Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1990.

51 Christmann, Gabriela: Dresdens Glanz, Stolz der Dresdner. Lokale Kommunikation, Stadtkultur und städtische Identität, Wiesbaden 2004, S. 20, 45f.

52 Hecker, Jutta: Traum der ewigen Schönheit. Der Lebensroman Johann Joachim Winckelmanns, Berlin 1968, S. 82.

53 Meier, Georg Friedrich: Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften. Teil 1–3. Halle 1754–1759. Meiers Ästhetik war stark von Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762) abhängig. Beide prägten das Bildungsideal des 19. Jahrhunderts zutiefst. Vgl. Baumgarten, Alexander Gottlieb: Ästhetik. Bd. 1, Hamburg 2007 (Philosophische Bibliothek, Bd. 572a).

54 Balet, Leo und Eberhard Rebling: Die Verbürgerlichung der deutschen Kunst, Literatur und Musik im 18. Jahrhundert, Dresden 1979, S. 278. Die Arbeit akademischer Ästhetiker, wie Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762) und Georg Friedrich Meier, deren Werke als Grundlage der wissenschaftlichen Ästhetik im 19. Jahrhundert gelten, prägte stark das gebildete Bürgertum, dem ein Großteil der bauenden Eliten auch in Erfurt angehörte.

55 Vgl. BUCH 1990, S. 15.

56 Karl Friedrich Schinkel, Aphorismus über historische Elemente in der Architektur von 1823, zit. in: PESCHKEN 2001, S. 117. Vgl. das Eingangszitat zu Kapitel III, S. 107.

57 Humboldt, Wilhelm von: Von der Vernunft zur Sprache, in: Riehl, Manfred (Hg.): Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. Bd. 7, 19. Jahrhundert. Positivismus, Historismus, Hermeneutik, Stuttgart 1981, S. 36.

der reinen Form, sondern auch des inneren »Wesens« eines Bauwerks, das auf diese Weise als Instrument der Erziehung ebenso objektiv begründet werden konnte wie die Historie als ihr Ideengeber anhand geschichtlicher Fakten.<sup>58</sup> Nur gemeinsam konnten historisch bedeutender Inhalt und künstlerischer Ausdruck konkrete Bedeutungsgehalte durch unmittelbare Gefühlsansprache vermitteln.

Mit dieser Idee hielt zu Beginn des 19. Jahrhunderts der bürgerliche Bildungsanspruch Einzug in die Gestaltung von Architektur und Stadt.<sup>59</sup> Der Bildungsakt, die Geschichte mit dem Werkzeug der Kunst progressiv für die eigenen Zeitgenossen nachfühlbar und damit verständlich zu machen, bildete die vielleicht wichtigste Triebfeder des architektonischen Schaffens im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts. Die Verbindung von Geschichte und Baukunst beeinflusste die Ausdrucksfähigkeit der bauenden Eliten dieser Epoche fundamental, wonach didaktische Gefühlsräume in den Städten entstanden. Ihre bewusst gesuchte Lesbarkeit und die für Interpretationen offene Vielseitigkeit ihrer historistisch geprägten Ansichten machen bis heute einen zentralen Teil der reizvollen historischen Stadtlandschaften vieler Altstädte aus.

### Empathie

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierten sich neben diesem sinnlich begründeten Harmoniebedürfnis auch empirisch-rationalistische Ansätze zur Raumwahrnehmung. So kamen Gelehrte wie Hermann von Helmholtz (1821–1894) in den 1850er Jahren zu dem Schluss, dass Wahrnehmung nicht mehr als ein physischer und psychischer »Lernvorgang« der Sinnesorgane sei, der folglich beeinflusst werden konnte.<sup>60</sup>

Hier setzte der für seine ästhetische Einfühlungstheorie bekannte Robert Vischer (1847–1933) in seinem 1874 erschienenen Werk »Der Ästhetische Akt und die reine Form« an und begriff die Verschmelzung von Subjekt und Objekt als »symbolisierende Thätigkeit«, der nichts anderes zugrunde liege »als der pantheistische Drang zur Vereinigung mit der Welt«.<sup>61</sup> Vischer suchte die Synthese des gefühlsbetonten Ansatzes mit den rationalistischen Ideen der Jahrhundertmitte, sodass der theoretische Ansatz nun erstmals mit Erkenntnissen der Physiologie und Psychologie naturwissenschaftlich begründet, dennoch aber als Ausdruck des Gefühls wahrgenommen werden konnte. Vischer berief sich in diesem Zusammenhang auf Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) mit den Worten, die Architektur sei die »Fortsetzung der Natur in ihrer konstruktiven Tätigkeit«, die wie alle bildende Kunst, »den Abdruck des Zustandes einer Seele, das Bild des Zustandes einer schönen Seele darzustellen« im Stande sei.<sup>62</sup>

Vischer stellte damit eine Einfühlungstheorie vor, die auch auf die theoretischen Traditionen seit der Romantik einging und schuf an der theoretischen Basis des Architekturschaffens eine Möglichkeit, unmittelbar an ältere Ideen des frühen 19. Jahrhunderts anzuknüpfen.<sup>63</sup> Das gestalterische Ideal, urbane Räume mit empathisch-fühlbaren Momenten anzureichern, die sich aus dem Kontext ihrer Geschichte nährten und damit auf eine sinnliche Weise Bedeutungsgehalte vermittelten, macht evident, dass die Einfühlungstheorie einen wichtigen, bisher kaum beachteten Hintergrund bei der Kreation von Gestaltungsräumen während des 19. Jahrhunderts bildete.

Bis über die Jahrhundertwende hinaus wurden diese Ideen umfassend diskutiert.<sup>64</sup> Noch Heinrich Wölfflin (1864–1945) griff in seiner Dissertation »Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur« (1886) die Ideen Vischers wieder auf, bezog den Akt des sich Einfühlens in die Architektur nun aber nicht mehr nur auf die sinnliche Wahrnehmung, sondern auf die körperliche Erfahrung des Menschen an sich: »Als Menschen [...] mit einem Leibe, der uns kennen lehrt, was Schwere, Kontraktion, Kraft usw. ist, sammeln wir an uns die Erfahrungen, die uns erst die Zustände fremder Gestalten mitzuempfinden befähigen.«<sup>65</sup> Auf den Historismus übertragen hieß das nichts Geringeres als ein Sich-Einfühlen in den Geisteszustand der durch die historistische Architektur abgebildeten Epoche der Vergangenheit und der mit ihr verbundenen Ideale. Wölfflin erkannte darin einen Wesenszug der historistischen Gestaltung, nämlich die psychische als auch physische »Partizipation« am Gesehenen, die »Selbstversetzung« des Subjektes durch die Betrachtung des Objektes und resümierte damit bereits eine wesentliche Komponente des Architekturideals im 19. Jahrhundert.<sup>66</sup>

Die gefühlsbetonte Vermittlung von Bedeutungsgehalten stellte, wie sich hier zeigt, während des gesamten 19. Jahrhunderts eine wichtige Kommunikationsstrategie im öffentlichen Raum dar. Besonders Regelmäßigkeit und Wiederholung historischer Verweise und Adaptionen überall im Stadtbild dienten dem Ziel, sie als Semantik der gesellschaftlichen Ordnung zu verifizieren und in Zeiten massiver Umbrüche in allen Bereichen des Lebens als sinngebende Konstanten zu etablieren. Die darin vermittelte Bedeutung und der Symbolcharakter einzelner Architekturen, aber auch ganzer Gestaltungsräume bildeten den Boden, in dem letztendlich auch die Gedankenwelt der Moderne ihre Wurzeln schlug.<sup>67</sup> Deutlich wird, dass das 19. Jahrhundert in besonderem Maße an der Positionierung und Konditionierung des Menschen in seiner Umwelt interessiert war. Der Aspekt, politische und gesellschaftliche Ideale auf einer sinn-

lichen Ebene erfahrbar zu machen, spielte deshalb die mit Abstand wichtigste Rolle bei der Vermittlung von Bedeutungsgehalten im Stadtbild.

### Nationalismus und Prestige

Die im 19. Jahrhundert einsetzende empathisch-emotionale Beschäftigung mit der Geschichte und die infolgedessen steigende Bereitschaft das baukulturelle Erbe zu schützen, trug aufgrund des Zeitgeistes auch stark nationalistische Züge. Selbstreflexion über die eigenen bürgerlichen Traditionen seit dem späten Mittelalter rückten seit dem 18. Jahrhundert überall in Europa in den Mittelpunkt der Ideenreflexion.<sup>68</sup> Revolution und Krieg führten zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Bürgertum die Flüchtigkeit seines Eigentums und der darauf begründeten Existenz deutlich vor Augen. Die Entwicklung eines protektiven Nationalismus weiter bürgerlicher Kreise war die Folge in ganz Europa. Durch die Betonung nationaler Einheit und klarer Grenzen versuchte man den erlangten gesellschaftlichen Status und seine materiellen Grundlagen zu schützen.<sup>69</sup> Schon Goethe hatte deshalb im Jahr 1792 die Grenze als Symbol bürgerlicher Freiheit versinnbildlicht.<sup>70</sup> Um die Nation, aber auch die unterschiedlichen

Wertesysteme bestimmen zu können, wurden Zeichen notwendig, die in Form der gebauten Vergangenheit die landesherrlichen Ansprüche des Staates ebenso glaubwürdig untermauern konnten wie die Traditionen bürgerlicher Selbstbestimmung. Die Geschichtsforschung und vor allem die sich entwickelnde Kunstgeschichte traten damit während des 19. Jahrhunderts in den Dienst nationalpolitischer Inszenierung.<sup>71</sup>

Die zunehmenden Ambitionen der bürgerlichen Elite, ihre eigene Geschichte zu erforschen, stellen sich in diesem Kontext neben der allgemeinen Geschichtsbegeisterung im Nachklang von Aufklärung und Romantik als eine Konsequenz aus den einschneidenden Veränderungen dar, der Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgesetzt war.<sup>72</sup> Auch in Erfurt setzte die Erforschung des Altbaubestandes sowie das Bedürfnis nach seinem Schutz in engem Zusammenhang zwischen romantisierter Wiederentdeckung des Alten und den kriegsbedingten Verluste Erfahrungen ein. Bürgerliche Akteure vor Ort und die auf nationale Konsolidierung bedachte Staatsmacht waren hierdurch gleichermaßen zum Umdenken angeregt worden. Vor allem in Erfurt hatte die preußische Regierung die Bemühungen um Wiederherstellung der gebauten Stadt

58 »Die Ästhetik räumt den Kopf auf, und sie macht die Wege eben, worauf die Wahrheit in die Seele ihren Eingang halten kann.« MEIER 1754, S. 27.

59 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Philosophie der Kunst. Vorlesung von 1826, Frankfurt a. M. 2004, S. 52.

60 Vgl. Mönninger, Michael: Vom Ornament zum Nationalkunstwerk. Zur Kunst- und Architekturtheorie Camillo Sittes, Braunschweig/Wiesbaden 1998, S. 112; a. WAGNER 2008, S. 54.

61 Vischer, Robert: Der Ästhetische Akt und die reine Form. 1874 (Die Literatur, Wochenschrift für das nationale Geistesleben der Gegenwart, hg. v. Paul Wislicenus, Leipzig 1874), in: Ders.: Drei Schriften zum Ästhetischen Formproblem. Philosophie und Geisteswissenschaften, hg. v. Erich Rothacker. Neudrucke, Bd. 6, Halle 1927, S. 45–55.

62 Ebd. S. 54.

63 Vischer argumentierte, dass reine Formen uns letztlich nicht durch ihre Größenverhältnisse oder Proportionen gefallen, sondern weil sie einen »harmonisierenden emotionalen Prozess« hervorrufen, die Projektion der eigenen inneren Vorstellung sind und dadurch zugänglich werden. Ebd., S. 50 u. 54. Bedeutend waren dafür auch die parallel erschienen Arbeiten Hermann Lotzes (1817–1881). Lotze, Hermann: »Ueber den Begriff der Schönheit« (1845) und Ders. »Geschichte der Aesthetik in Deutschland«, beide als Digitalisat verfügbar unter <https://archive.org/details/geschichtederaes00lotz> (22.2.2017).

64 Vgl. hierzu bes. Bötticher, Carl: Die Tektonik der Hellenen. 3 Bde., Berlin 1873–1881. Auch Lipps, Theodor: Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen, Leipzig 1897 (Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung, H. 9/10). Vgl. a. MALLGRAVE/IKONOMOU 1994, S. 29.

65 Wölfflin, Heinrich: Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur, München 1886 (Neuausgabe Berlin 1999), S. 15.

66 Vgl. WAGNER 2008, S. 71–73.

67 Zusammenfassend dazu Buettner, Frank: Das Paradigma »Einführung« bei Robert Vischer, Heinrich Wölfflin und Wilhelm Worringer. Die problematische Karriere einer kunsttheoretischen Fragestellung, in: 200 Jahre Kunstgeschichte in München. Positionen, Perspektiven, Polemik 1780–1980, hg. von Christian Drude und Hubertus Kohle (Münchner Universitätschriften des Instituts für Kunstgeschichte, Bd. 2), München/Berlin 2003, S. 82–93.

68 Warnke, Martin: Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur, München 1992, S. 49f.

69 BALET/REBLING 1979, S. 163. Vgl. a. Hammer-Schenk, Harold: Funkkolleg Kunst. 22. Kollegstunde. Architektur und Nationalbewusstsein, Saarbrücken 1985, S. 22ff.

70 Vgl. WARNKE 1992, S. 16f., bes. Anm. 12.

71 Die »schöne alte Stadt« war schon im 19. Jahrhundert für das Bildungsbürgertum von »identifikatorischer Bedeutung«. CHRISTMANN 2004, S. 38. Alings, Reinhard: Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal – zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich 1871–1918, Berlin/Boston 1996 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 4); auch DAUSS 2007.

72 Vgl. Bartetzky, Arnold: »Seid von Zeit zu Zeit auch tolerant!« Historische Positionen der Denkmalpflege zur politisch motivierten Rekonstruktion zerstörter Baudenkmäler, in: Ders.: Nation – Staat – Stadt. Architektur, Denkmalpflege und Geschichtskultur vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 33–52, hier S. 37f.

zu unterstützen, wollte sie nicht als weiterer Besatzer gelten, der Ausbeutung und Zerstörung brachte. Für das Bürgertum stellte die alte Stadt zunächst die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz dar und wurde nun weitgehend auch als reiches, identitätsstiftendes Erbe wahrgenommen. Stadtraum und Architektur wurden in diesem Zusammenhang zunehmend mit aktuellpolitischen Inhalten imprägniert. Besonders öffentliche Großbauten dienten hierbei als »rhetorische Muster«, an denen »kollektive Identitätswürfe« sichtbar werden konnten.<sup>73</sup>

Diese politische Inbesitznahme steigerte sich über die inneren Konflikte während der Jahrhundertmitte massiv. Ein repräsentativer Bau musste nationale und bürgerrechtliche Traditionen gleichermaßen bestärken, um eine wahrnehmbare Stellung im sich baulich und ästhetisch immer stärker verdichtenden Stadtbild des 19. Jahrhunderts einnehmen zu können.<sup>74</sup> Besonders die großen gotischen Sakralbauten, die man nach dem Sieg über Napoleon mit einem nationalistischen Deutungsgeflecht überzog, dienten als Landmarken einer vermeintlich nationalen Baukunst. Nach den enttäuschten Einheitsbestrebungen der Jahrhundertmitte mussten sie die nationale Bedeutsamkeit der alten Städte dann erneut sinnlich repräsentieren.<sup>75</sup> Der allgemeinen, biedermeierlichen Verinnerlichung des Lebens in der Jahrhundertmitte folgte dann auch ein kultureller Rückzug in das Unmittelbare, der den Blick vom großen Kunstwerk auf das Greifbare, teils Nationale, teils Regionale zu legen begann. Parallel zu den politischen Restaurationsversuchen des verlorenen Reiches erfolgte deshalb die »Restauration« vor allem anderen der Dome in einem Akt kompensatorischer Geschichtsdeutung auf architektonischer Ebene, der über das ganze 19. Jahrhundert andauerte.<sup>76</sup>

Als dann das Deutsche Reich 1871 tatsächlich erneut gegründet wurde, hatte sich der bürgerliche Geist gewandelt und die politische Gefühlsansprache durch architektonische Gestaltung degenerierte nach 1871 häufig zur reinen Plattitüde privater oder herrschaftlicher Prachtentfaltung. Neben das Romantische trat nun zunehmend das Monumentale in den Künsten. Das verfeinerte Sinnliche des klassizistischen Architektorentwurfs und der diffizile Formenreichtum historistischer Entwürfe wurde, wenn man es überspitzt darstellen will, vom Eklektizismus bossierter Gründerzeitmauern abgelöst, die in Anknüpfung an wehrhafte Renaissancepaläste eine unverrückbare wirtschaftliche Realität in den Blick rückten und ein nach 1871 zunehmend saturiertes Bürgertum repräsentierten.<sup>77</sup> Der historistische Gestus verlor allmählich seinen Bedeutungsgehalt als überzeitliche Semantik und wurde zur reinen

Zierform. Der aus dem Ideal romantischer Innerlichkeit entstandene denkmalpflegerische Impuls wurde damit gleichsam gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum ornamentalen Aushängeschild einer sich nur noch traditionsbewusst gebenden Bürgerschaft in den Städten und zunehmend zu Recht in ihrer Inhaltslosigkeit kritisiert.<sup>78</sup> »Wucht und Größe« waren Schlagworte dieser zunehmend sich imperial gebärdenden Zeit, die in vielen Bereichen die überlieferten Dimensionen von Stadt und Architektur in Frage stellte.<sup>79</sup> Monumentale Denkmalsentwürfe, in ihrem Fassadenreichtum überladen wirkende Geschäftshäuser und ein prachtvoller Hauptbahnhof waren auch in Erfurt Ausdruck vom Beginn einer neuen Epoche in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Für die folgende Moderne des 20. Jahrhunderts waren viele dieser Eigenschaften Grund zur Ablehnung der Baukunst des gesamten vorangegangenen Jahrhunderts, das sich jedoch bei genauer Betrachtung als viel differenzierter erweist und ebenso die Grundlagen der modernen Stadt und Architektur mit geschaffen hat. In der Gesamtbetrachtung erscheint die Gestaltung der Altstadt während des 19. Jahrhunderts deshalb zu einem nicht unerheblichen Teil von subjektiven Kategorien des Gefühls und der individuellen, sinnlichen Raumwahrnehmung durchzogen, die im Kontext der sich zur Großstadt wandelnden Stadtlandschaft an historischen Elementen festhielt und ihren Schutz neben historisch-künstlerischen Werten immer auch emotional begründete. Für die Denkmalpflege bedeutete dies nicht nur einen schöpferischen Umgang mit dem Bestand, sondern auch die Notwendigkeit einer empathischen Annäherung an die Hinterlassenschaften der Vergangenheit, die noch heute zu den Grundvoraussetzungen ihrer erfolgreichen Umsetzung zählen muss.

- 73 DAUSS 2007, S. 17. Vgl. CHRISTMANN 2004, S. 38, WARNKE 1984, S. 7. Hierzu bes. auch: Goodsell, Charles, True: The social meaning of civic space. Studying political authority through architecture, Lawrence 1988; Beyme, Klaus von: Die Kunst der Macht und die Gegenmacht der Kunst. Studien zum Spannungsverhältnis von Kunst und Politik, Frankfurt a. M. 1998.
- 74 OSTERHAMMEL 2009, S. 1060f.
- 75 Auch dem Förderer des Kölner Dombaues Sulpiz Boisserée (1783–1854) war die nationalistische Deutung von Architektur nicht fremd: »Die Kunst aber, wenn sie bei einem Volke sich eigenthümlich entwickelt, wird auch immer den ursprünglichen Lebensgeist des Volkes athmen, und dies ist gerade bei der Baukunst ganz vorzüglich der Fall.« zit. in: GERMANN 1974, S. 46f.
- 76 »Der Stellenwert der Denkmäler für die Nation hat sich seit der Zeit Schinkels wesentlich gewandelt. Für Schinkel lag der moralische Anspruch nicht bei der Nation, ganz im Gegenteil, er lag im Ewigkeitswert des großen Kunstwerks.« BORGER-KEWELOH 1986, S. 41.
- 77 Vgl. HAMMER-SCHENK 1985, S. 28–38.
- 78 Vgl. MEHLHORN 1979, S. 211.
- 79 »An die Stelle häuslicher Szenen und eines reichen Innenlebens tritt so in steigendem Maße die große Gebärde, die Haltung, das Repräsentative. Prunk und Pracht dieser fürstlichen Hofhaltungen entsprechen ganz dem Geltungsbedürfnis der reich gewordenen Bourgeoisie und den von ihr geschätzten Genies der Zeit. Renaissance und Griechentum werden dabei zu Helfern auf dem Weg zu einem großen Stil. Durch diesen Drang ins Expansive bekommt selbst die Kunst wieder eine öffentliche, erzieherische, vorbildliche Aufgabe, in der sich das Lebensgefühl einer bestimmten Kaste gegen die unteren Ränge abzuschließen versucht.« HAMANN 1965, S. 196.

# **I HISTORISCHE UND STRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN**

# Die Geschichte als Grundlage und Kontext

Zwei Jahrhunderte sind abgelaufen, seitdem Erfurts alte Geschichte zum Abschluß kam. Es ist eine Sekularfeier inhaltsschwerer Gedanken, die zu den Jahren 1663 und 1664 zurückführen. Nach harten Kämpfen, innerer Zerrissenheit und großen Opfern kam die alte Stadt zum Frieden. Groß und erfreulich haben sich die Segnungen des Friedens gezeigt, wenn auch die alten Patrioten den Verlust städtischer Selbstständigkeit tief betrauern mochten. Erfurt wird niemals die Wohlthaten der Mainzer Statthalter, Boyneburg und Dalberg, vergessen. Welchen Aufschwung Erfurt unter Preußens Scepter genommen, ist allen Augen offenbar.

*Karl Herrmann, 1863*<sup>80</sup>

## Erfurts alte Geschichte im 19. Jahrhundert

Als Karl Herrmann (1797–1874) diese Zeilen schrieb, war der Zenit des 19. Jahrhunderts bereits überschritten. Der Direktor der Thüringischen Eisenbahn, der als Stadtverordneter und Stadtrat für viele Jahre das Geschehen in der Stadt mitbestimmte und leidenschaftlicher Historiker war, wollte mit seinem Werk Anregung schaffen für eine »echt wissenschaftliche Geschichte« der Stadt.<sup>81</sup> Mit der Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt unter Herrmanns Vorsitz erhielt die Stadtgeschichtsforschung noch im selben Jahr 1863 einen entscheidenden Impuls.<sup>82</sup> Sein Werk zur Stadtgeschichte begann Herrmann, wie er schrieb, mit dem Ende der »alten Geschichte« Erfurts, in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er folgte damit der universellen Grenze zwischen altherwürdiger Geschichte und weniger bedeutsamer, jüngerer Vergangenheit seiner Epoche. Schon Schinkel sah in seinem berühmten Memorandum von 1815 einen Endpunkt des konservatorisch interessanten Baubestandes um 1650.<sup>83</sup>

Die Etappen der historisch bedeutenden Stadtgeschichte Erfurts vor dem 17. Jahrhundert finden sich bis heute in den monumentalen Historiengemälden im Festsaal des neuen Rathauses szenenhaft dargestellt. Der Bilderzyklus beginnt mit der literarischen Schlüsselszene der frühen Stadtgeschichte, dem Fällen der heidnischen Donareiche durch Winfried Bonifacius. Im Jahr 742 n. Chr. erwähnte der Missionar den Ort gegenüber Papst Zacharias II. erstmals in einem Brief und begründete das zunächst eigenständige Bistum Erfurt.<sup>84</sup> Es hatte keinen Bestand und fiel bereits 750 an die Erzdiözese Mainz.<sup>85</sup>

Im hohen und späten Mittelalter blühte die Stadt als Handelsplatz, im Besonderen für das Blaufärbemittel Waid wirtschaftlich auf und wuchs zu einer der größten Städte des Reiches heran. Jener Epoche architektonischer

Prachtentfaltung verdankte Erfurt zahlreiche Pfarr- und Ordenskirchen, die bis heute das Erscheinungsbild ihrer Altstadt prägen.<sup>86</sup> Die Verleihung des Messeprivilegs an Leipzig im Jahr 1497 durch Kaiser Maximilian und die Ausweitung des Messebanns bis auf Erfurt im Jahr 1507 sowie die Konkurrenz des Indigo gegenüber dem Waid führten zu Beginn des 16. Jahrhunderts zur Destabilisierung der

80 Vorrede zu Herrmann, Karl: Erfurt in seinen Geschichts- und Bild-Werken, Erfurt 1863, S. 1.

81 Zuvor bereits erschienen: Dominikus, Jakob: Erfurt und das Erfurtische Gebiet. Nach geographischen, physischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. Eine von der Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt mitgekrönte Preisschrift von M. Jakob Dominikus, Gotha 1793; Erhard, Heinrich August (Hg.): Erfurt mit seinen Umgebungen. Nach seiner Geschichte und seinen gegenwärtigen gesamten Verhältnissen dargestellt. Ein Handbuch für Einheimische u. Fremde, Erfurt 1829. Einen Überblick über die weiteren älteren Stadtbeschreibungen bietet Artelt, Jork: Erfurt in alten und neuen Beschreibungen, Düsseldorf 1991. Auch Overmann, Alfred: Aus Erfurts alter Zeit. Gesammelte Aufsätze zur Erfurter Kulturgeschichte, Erfurt 1948, S. 117–120.

82 Gegründet am 23. Dezember. StAE 1-2/350-4375, Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 1864–1923, Fol. 2ff.

83 Schinkel ist hier, wie Junecke bemerkt, in der Ablehnung des Barock Kind seiner Zeit und zugleich Pragmatiker, der einen zu bewältigenden Anfang zu machen sucht. Ebenso verhält es sich mit Karl Herrmann und der Erfurter Stadtgeschichte. Vgl. Karl Friedrich Schinkel: Memorandum zur Denkmalpflege (1815), in: JUNECKE 2014, S. 499.

84 Heinemeyer, Karl: Erfurt im frühen Mittelalter, in: Weiß, Ullmann: Erfurt. Geschichte und Gegenwart, Weimar 1995 (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt II), S. 45–66, hier S. 45.

85 Mägdefrau, Werner und Erika Langer: Die Stadtwerdung unter feudaler Herrschaft von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zur Mitte des 11. Jahrhundert, in: Gutsche, Willibald (Hg.): Geschichte der Stadt Erfurt, Weimar 1986, S. 31–52, hier S. 37.

86 Bürger, Stefan (Hg.): Erfurt. Führer zu den kunsthistorischen Kostbarkeiten des Mittelalters, Weimar 2011, S. 19.



1 Neues Rathaus, Festsaal, Gemälde der Südwand (Ausschnitt), Die Erfurter Stände huldigen Friedrich Wilhelm III. und Luise von Preußen, Peter Janssen, 1878–1882

Wirtschaft. Im so genannten »Tollen Jahr« von 1509 entlud sich die wirtschaftliche Not der Bevölkerung gegen den Rat. Dessen zunehmende Schwäche sowie verheerende Bevölkerungseinbrüche durch den Dreißigjährigen Krieg und Seuchen mündeten 1663/64 in die »Reduktion« an Mainz, mit der die über Jahrhunderte erstrittenen Rechte der Selbstverwaltung ein Ende fanden.<sup>87</sup> Von der Kapitulation gegenüber Mainz bis zur leidvollen Zeit unter napoleonischer Herrschaft spannt sich auch der Bogen der bildlichen Darstellungen an der Südwand im Erfurter Rathausfestsaal. Hoffnungsvoll endet der Zyklus hier mit der Huldigung der Stände an das neue preußische Herrscherpaar, das 1803 die Regentschaft über die Stadt übernahm. Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) und die Königin Luise von Preußen (1776–1810) versinnbildlichten den Beginn einer neuen Epoche der Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert.<sup>88</sup> (Abb. 1)

Wie im Bilderzyklus des Rathausfestsaals manifestiert, war Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert zunächst Herrschaftsgeschichte. Könige und Reichstage beherrschten die ersten Seiten aller zeitgenössischen Publikationen zur Historie der Stadt.<sup>89</sup> Historische Schauplätze, wie das Kloster St. Peter und Paul auf dem Petersberg, wiesen die traditionelle Bedeutung der Stadt im Reich baulich nach und belegten ihre nationale Bedeutung im sich langsam zusammenfügenden deutschen Staatsgefüge des 19. Jahrhunderts. Bis zum Ersten Weltkrieg bedauerte man einstimmig den Verlust des Klosters, das neben den beiden Kanonikerstiften St. Marien und St. Severi zu den ältesten Sakralbauten der Stadt und der Provinz Sachsen gehörte. Seine Peterskirche galt der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als Ort der zahlreichen in Erfurt abgehaltenen Hoftage und mit ihnen der kaiserlichen Prachtentfaltung. Hier verortete man die

Unterwerfung Heinrichs des Löwen unter Friedrich Barbarossa 1181.

Auch für den mehrere Monate dauernden Aufenthalt König Rudolfs von Habsburg 1289/90 in Erfurt, der die Stadt vorübergehend tatsächlich zum Mittelpunkt des Reiches machte, nahm man irrtümlich das Peterskloster in Anspruch.<sup>90</sup>

Einen besonderen Stellenwert für die protestantisch geprägte bürgerliche Welt des 19. Jahrhunderts in Erfurt besaß Martin Luther. Luther, der als Student der Erfurter Universität und Mönch mehrere Jahre hier verbrachte, steht in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung als Reformator der Kirche wie ein Primus inter pares unter zahllosen Fürsten.<sup>91</sup> In den Augen des städtischen Bürgertums war Luther als Zögling der Universität seine geistige Richtung gegeben worden, nach der er überhaupt erst Reformator der Kirche zu werden im Stande war.<sup>92</sup> Die Lutherstätten der Erfurter Altstadt waren deshalb von Beginn des 19. Jahrhunderts an zentrale Anknüpfungspunkte an die weltgeschichtlichen Dimensionen der Stadtgeschichte. Vor allem anderen galt die hierin kontextualisierte Blütezeit der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert der historistischen Stadtgeschichtsschreibung als ein bürgerlich dominiertes Zeitalter.<sup>93</sup> Den Erfurt zu Ruhm gereichenden Leistungen, allen voran die Gründung einer der ältesten Universitäten des Reiches, legte man allgemein die Tatkraft der Stadtgemeinschaft zugrunde.<sup>94</sup> Ihre Entwicklung zu einem Zentrum des deutschen Humanismus im ausgehenden Mittelalter und ihr späterer Niedergang bis zur Schließung 1816 war ständiger Nährboden eines melancholischen Lokalpatriotismus.

Hervorgehoben wurde zudem die Hegemonie Erfurts über bis zu 80 Dörfer und die 1418 erworbene Kleinstadt Sömmerda<sup>95</sup>, als die Stadt nach außen wehrhaft hinter Mauern und Gräben wachsend, die im Inneren schwelenden politischen Konflikte mit den katholischen Mainzer Landesherren immer wieder für sich entschied.<sup>96</sup> Spürbar wird der bürgerliche Stolz des 19. Jahrhunderts auf den einstigen Glanz ihrer »mitteldeutschen Metropole« auch durch die Betonung der hygienischen Fortschrittlichkeit der Stadt im Mittelalter. Bereits seit dem 13. Jahrhundert habe Erfurt gepflasterte Straßen besessen.<sup>97</sup> Im 14. Jahrhundert waren öffentliche Abtritte und seit 1515 eine Straßenbeleuchtung nachweisbar. Alles eine Folge bürgerlicher Regsamkeit in Handel und Gewerbe und zugleich ein Spiegel für die eigene Zeit.<sup>98</sup> Auch die großen Fürstenhäuser Thüringens wurden mit der bürgerlichen Stadt in Beziehung gesetzt, denn sie waren durch ihre städtischen Repräsentanzen seit dem Hochmittelalter, so Herrmann, »Bürger der Stadt« geworden.<sup>99</sup>

Eine noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts spürbare räumliche Folge der wirtschaftlichen Prosperität des Spätmittelalters war die Stadterweiterung Erfurts in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die mit der Anlage eines zweiten Mauerrings mit Wallgraben verbunden war.<sup>100</sup> Nach Aus- und Umbauten der Fortifikationen galt das Erfurt des beginnenden 16. Jahrhunderts als eine der am besten befestigten Städte des Reiches und bot somit die historische Grundlage für den Festungsstatus unter Preußen seit 1814.<sup>101</sup> Auch die während des 19. Jahrhunderts aufgeschlüsselte Baugeschichte bezeugte für die Zeitgenossen Herrmanns eindrucksvoll die mittelalterliche Blütezeit Erfurts. Neben

87 Vgl. Blaha, Walter: Kurmainzische absolutistische Herrschaft von 1664 bis 1789, in: GUTSCHE 1986, S. 145–180.

88 Vertiefend zu den Gemälden des neuen Erfurter Rathauses: Fischer, Bodo: Die Gemälde im Erfurter Rathaus, Erfurt 1991.

89 Vgl. ERHARD 1829, S. 13, HERRMANN 1863, S. 6, auch Tettau, Wilhelm Johann Albert von: Erfurt in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Historisch-topographischer Führer durch die Stadt, Erfurt 1868, S. 6, Kirchhoff, Alfred: Erfurt und Gustav Adolf, Erfurt 1883 (Erfurter Lutherfest Almanach 1883), S. 5.

90 Gockel, Michael: Erfurts zentralörtliche Funktionen im frühen und hohen Mittelalter, in: WEISS 1995, S. 81–94.

91 Eidam, Hardy und Gerhard Seib: Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch und fest umklammert er sein Bibelbuch... Zum Lutherkult im 19. Jahrhundert. Ausstellungskatalog der Mühlhäuser Museen und des Stadtmuseum Erfurt, Berlin 1996; vgl. Abb. 133.

92 ERHARD 1829, S. 202; TETTAU 1868, S. 55.

93 Vgl. u. a. die Beiträge in den MVGAE von Wilhelm Tettau (Bde. II, S. 129–175; III, S. 1–144; IV, S. 1–51; V, S. 137–176); auch Karl Herrmann (Bde. I, S. 1–126; II, S. 183–187) und Adolf

Werneburg (Bde. VI, S. 1–58 und 59–124; X, S. 146–167 und 167–192).

94 Sie war bereits 1379 und 1389 mit päpstlichen Bullen vorbereitet worden und mit der Eröffnung 1392 neben Köln und Heidelberg die drittälteste Universität im deutschsprachigen Raum. Weiterführend: Märker, Almuth: Geschichte der Universität Erfurt. 1392–1816, Weimar 1993 (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, hg. v. Ullmann Weiß I).

95 Weiß, Ullmann: Die frommen Bürger von Erfurt. Die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Weimar 1988, S. 12.

96 »Der Rath von Erfurt, [...] der Lehensträger der Landgrafen von Thüringen, als Besitzer von Kapellendorf sogar reichsunmittelbar und nur Kaiser und Reich untergeben.« TETTAU 1868, S. 8.

97 ERHARD 1829, S. 54, 69; HERRMANN 1863, S. 5f.; KIRCHHOFF 1883, S. 136.

98 KIRCHHOFF 1883, S. 139.

99 HERRMANN 1863, S. 5f.; TETTAU 1868, S. 7.

100 Vgl. S. 55ff.

101 KIRCHHOFF 1883, S. 138; TETTAU 1868, S. 8.

den großen Bettelordenskirchen wurden auch die Stiftskirchen St. Marien und St. Severi sowie die meisten Pfarrkirchen zwischen dem letzten Viertel des 13. und dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts um- oder neugebaut.<sup>102</sup> Sie erhielten ihr hochgotisches Gepräge, das als bestimmend für die Kirchenlandschaft Erfurts ausgemacht wurde.<sup>103</sup> Die profane Bautätigkeit förderte zugleich die Verdichtung der Wohnbebauung und die Errichtung großer Stadthöfe, die Zeugnis von der Pracht und wirtschaftlichen Prosperität der Vergangenheit ablegten.<sup>104</sup> Als wichtigste Zeugnisse dieser bürgerschaftlichen Regsamkeit galten die Errichtung des Rathauses seit dem 13. Jahrhundert und des Collegium Maius' der Universität seit dem 15. Jahrhundert.

Die historische Stadt des ausgehenden Mittelalters und die frühmoderne des 19. Jahrhunderts schienen auch sozialgeschichtlich miteinander verwoben. Die soziale Stadtkrone bildeten die »ratsfähigen Geschlechter«, manifestiert in den prunkvollen Bürgerhäusern und Biereigenhöfen der inneren Stadt.<sup>105</sup> Daneben standen noch bis in die preußische Zeit hinein die Zünfte als Motor und Zügel der Wirtschaftskraft, was das Forschungsinteresse besonders der Stadtoberen im 19. Jahrhundert weckte.<sup>106</sup> Ihnen gegenüber stellte man die Vorstadtbewohner und zuletzt die Bauern, die die äußersten Bereiche vorzugsweise im Norden bewohnten, wodurch eine auch noch im 19. Jahrhundert sich spiegelnde sozialräumliche Gliederung der inneren Stadt historisch präfiguriert war.<sup>107</sup> Der chaotischen Unentschlossenheit der städtischen Bürger im »Tollen Jahr« 1509 wurde im Nachhinein auch die verfehlte Reichsunmittelbarkeit der Stadt und der beginnende Niedergang angelastet. Als scheinbare Wiederholung dieser Tragödie begriff man dann 1848 das Scheitern der greifbar nahe gewählten politischen Freiheit und das Abgleiten in die Repression, worin sich die eigene Epoche einmal mehr in der städtischen Vergangenheit spiegelte.<sup>108</sup> Die Stadt war stets »ein Opfer ihrer Leidenschaften« geblieben, resümierte Herrmann 1863.<sup>109</sup>

Den Niedergang sah die literarische Tradition durch äußere Mächte herbeigeführt, vor allem durch die sächsischen Fürsten.<sup>110</sup> Seuchen seit dem 15. Jahrhundert, verheerende Brände und Kriege, zuletzt 1614 bis 1648, entvölkerten die Stadt und trübten das einst glanzvolle Bild.<sup>111</sup> Die Neuzeit war deshalb für die Geschichtsschreibung während des 19. Jahrhunderts ein düster eingefärbtes Zeitalter, ihre Baugeschichte geprägt vor allem vom Bau der die Bürgerschaft bedrohenden Festung auf dem Petersberg.<sup>112</sup> Das negative Bild der mainzischen Landesherrschaft nährt sich bis heute zu großen Teilen aus der historistischen Stadtgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts.<sup>113</sup>

Als Zeitalter des Erwachens von Wissenschaft und Kunst sah man danach das 18. Jahrhundert unter den Statthaltern Boineburg (1656–1717) und Dalberg (1744–1817) an, als die Stadt auch wirtschaftlich erneut aufzublühen begann.<sup>114</sup> Der unter Christian Reichart (1685–1775) begründete Erwerbsgartenbau bildete das Fundament für den im 19. Jahrhundert einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung und die erneue Weltgeltung Erfurts als Garten- und Blumenstadt. Aus ökonomischer Perspektive war dies der Rahmen für die erfolgreiche Herrschaft der preußischen Krone. Sie galt allen Wortführern der Zeit als Beginn einer zweiten umfassenden Blütezeit, getragen von bürgerlicher Regsamkeit im Bewusstsein der reichen Vergangenheit der Stadt.<sup>115</sup>

### **Die Stadt in der Provinz – Konstellationen und Markierungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts**

Weltgeschichtliche Ereignisse berührten zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Thüringer Staaten und die Stadt Erfurt kaum. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss im Jahr 1803 änderte sich dies schlagartig. Vor allem für die nun säkularisierten kurmainzischen Gebiete Erfurt und das Eichsfeld sowie die beiden Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen begann damit ihre preußische Geschichte.<sup>116</sup> Sie währte jedoch nur wenige Jahre. Nachdem Frankreich die preußische Armee in der Schlacht bei Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen hatte, übernahmen napoleonische Truppen die Stadt. Mit dem Frieden von Tilsit erklärte Napoleon Erfurt am 4. August 1807 zur kaiserlichen Domäne.<sup>117</sup> Das Eichsfeld sowie die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen wurden dem neugegründeten Königreich Westfalen eingegliedert, die Stadt Erfurt mit Blankenhain Napoleon als »domaine réservé à l'empereur« direkt unterstellt und von einem Gouverneur verwaltet.<sup>118</sup> Die neue Inselstellung Erfurts begründete sich vor allem aus seiner militärisch günstigen Lage im Zentrum des besetzten deutschsprachigen Raumes und der unter Kurmainz angelegten Festung. Eingeschlossen vom Rheinbund, dem Königreich Westfalen und dem mit Frankreich verbündeten Königreich Sachsen lag Erfurt als französische Domäne nun weiter von Berlin entfernt als jemals zuvor. Erstmals war die Stadt damit auch aus ihrem ursprünglichen Landgebiet ausgeschieden.

Als nach der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 das französische Heer auf dem Rückzug durch Erfurt zog, wurde die Festung und mit ihr die Stadt in den Belagerungs-

zustand versetzt. Die nachrückenden alliierten Truppen besetzten bis zum 25. Oktober die umliegenden Höhenzüge, wobei es zu weitreichenden Zerstörungen in den hiesigen Ortschaften kam.<sup>119</sup> Nachdem die Stadt am 6. November 1813 massiv beschossen worden war, wodurch weite Teile der Bebauung um die belagerte Festung zerstört wurden, rückten am 6. Januar 1814 preußische Truppen in die Stadt ein. Am 7. Mai 1814 verließen die letzten französischen Truppen Erfurt. Der Verlust eines ganzen Viertels und weitreichende Verwüstungen vieler Kirchen und Klöster prägten das Narrativ in der Erfurter Bevölkerung, die Stadt sei erneut ein Spielball äußerer Mächte geworden.<sup>120</sup> Dies verlieh dem Wunsch nach stärkerer Selbstbestimmung seit den Befreiungskriegen neuen Auftrieb und prägte das politische Handeln der städtischen Eliten über das gesamte

19. Jahrhundert. Die Verlust Erfahrungen dieser Zeit mögen die wachsende Zuneigung der Erfurter Bürgerschaft zu ihrem baugeschichtlichen Erbe befördert haben, die im Folgenden noch mehrfach Thema sein wird.

Nach Ende des Krieges wurde die Stadt in die neu entstandene preußische Provinz Sachsen mit der Hauptstadt Magdeburg eingegliedert.<sup>121</sup> Die Stadt wurde südlicher Hauptort der Provinz und zunehmend wieder als »eigentliche Hauptstadt in Thüringen« angesehen.<sup>122</sup> Bestärkt wurde dieses Empfinden durch Erfurts Festung, die als machtpolitischer Brückenkopf der preußischen Vormachtstellung im Gewirr der mitteldeutschen Kleinstaaten zu mehr Geltung verhalf.<sup>123</sup> Mit der Zugehörigkeit zur neuen Provinz befand sich die Stadt, in der Martin Luther seine Studienjahre verbracht hatte und Mönch

- 102 »Der Anfang des funfzehnten Jahrhunderts fand Erfurth im Zustande der höchsten Blüthe.« ERHARD 1829, S. 27, 29f. Vgl. TETTAU 1868, S. 8.
- 103 Gurlitt, Cornelius: Deutsche Städtebilder. Serie 1, Heft 1, Bd. I, Erfurt. Berlin 1901, S. 1. Weiterführend hierzu: Erthel, Tim: Erfurter Pfarrkirchen im Mittelalter. Untersuchungen zur Baugestalt und Ausstattung, Leipzig, Univ. Magisterarbeit 2009.
- 104 Das eindrucksvollste Beispiel für den Reichtum des Handlungsbürgertums war das Stotternheimsche Gebäude am Anger. Das ab 1612 auf mehreren Grundstücken errichtete und bereits 1660 abgebrannte Gebäude des Waidhändlers Hiob von Stotternheim besaß die Ausmaße eines Stadtschlusses und wurde daher auch häufig als Stotternheimsches Palais bezeichnet. NITZ 2005, S. 110f.
- 105 Besonders Kirchhoff stellte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Biereigenhöfe für die Erfurter Stadtstruktur erstmals zusammenhängend dar und verwies auf ihren Einfluss auf die Stadtgemeinde. KIRCHHOFF 1883, S. 145ff.
- 106 Breslau, Richard: Statistische Mitteilungen aus dem Stadtkreis Erfurt, bearb. von Oberbürgermeister Breslau, Erfurt 1878; Tettau, Wilhelm Frh. v.: Beiträge zu einer vergleichenden Topographie und Statistik von Erfurt 1885 (MVGAE 12 [1885]).
- 107 KIRCHHOFF 1883, S. 149.
- 108 Anonym: Das zweite tolle Jahr von Erfurt. 1848. Oder unparteiische Erzählung des am 24. November 1848 in den Strassen von Erfurt Statt gefundenen blutigen Kampfes, Erfurt 1849.
- 109 HERRMANN 1863, S. 6.
- 110 ERHARD 1829, S. 71–95; TETTAU 1868, S. 9–13; KIRCHHOFF 1883, S. 154–156, 161–164.
- 111 HERRMANN 1863, S. 7f.; Overmann, Alfred: Die ersten Jahre der preussischen Herrschaft in Erfurt, 1802–1806, Erfurt 1902, S. 17.
- 112 Vgl. u. Anm. 1523 und das zugehörige Zitat.
- 113 »Als der Oberregierungsrat Freiherr von Tettau, [...] kurz vor 1890 sein Buch über die Erfurter Kunstdenkmäler schrieb, hat er die Werke des Barock in unserer Stadt nicht einmal der Erwähnung, geschweige denn einer näheren Behandlung wert gehalten.« OVERMANN 1948, S. 94. Eine zeitgemäße Beurteilung der beinahe zweihundertjährigen Kurmainzer Herrschaft wäre dringend notwendig, um das Bild dieser für Erfurt bedeutenden Epoche sachlich darzustellen, was sicher in weiten Teilen zu einer Revision des veralteten Bildes führen würde.

- 114 Brodbeck, Christian: Philipp Wilhelm Reichsgraf zu Boineburg. Kurmainzischer Statthalter zu Erfurt (1656–1717). Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Erfurt, Jena, Univ. Diss. 1927; Ludscheid, Michael (Hg.): Aufklärung in der Dalbergzeit. Literatur, Medien und Diskurse in Erfurt im späten 18. Jahrhundert, Erfurt 2006. Vgl. HERRMANN 1863, S. 7; KIRCHHOFF 1883, S. 154–164; OVERMANN 1948, S. 112.
- 115 ERHARD 1829, S. 120; HERRMANN 1863, S. 7; TETTAU 1868, S. 24–29, hier bes. a. S. 87f.
- 116 Vgl. OVERMANN 1902.
- 117 Zum Einmarsch der französischen Truppen in Erfurt, den er offenbar selbst miterlebt hat, gibt Erhard einen sehr lebhaften Bericht. Erhard 1829, S. 121–124. Auch: Boblenz, Frank: Abriß der Territorialgeschichte des preußischen Thüringen, in: Mittelsdorf, Harald (Hg.): Das preußische Thüringen. Abhandlungen zur Geschichte seiner Volksvertretungen, Erfurt 2001 (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen 17), S. 9–47, hier S. 25.
- 118 Am 6. Februar 1808. Fesser, Gerd: Thüringen im 19. Jahrhundert. Thüringen. Blätter zur Landeskunde hg. von Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Nr. 21 (2001), S. 1.
- 119 Palmowski, Frank (Hg.): Die Belagerung von Erfurt 1813/14, Erfurt 2015.
- 120 BLAHA 1986, S. 212ff.
- 121 Tullner, Mathias: Die Provinz Sachsen und ihre Stellung in der preußischen Geschichte, in: Preußische Wurzeln Sachsen-Anhalts. Vorträge der Wissenschaftlichen Kolloquien des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. am 18. Mai 2001 in Döbelin, am 18. September 2001 in Halle, am 27. Oktober 2001 in Magdeburg und des Salzwedler Stadtarchivs am 19. Mai 2001 sowie weitere Vorträge und Aufsätze, Halle 2003 (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen Anhalts, Heft 25), S. 96f. Siehe auch: Ders.: Die Preußische Provinz Sachsen. Positionen und Beiträge zu ihrer Geschichte, Magdeburg 1993 (Magdeburger Forschungen 12), S. 6–14.
- 122 Neumann, Gustav und Wilhelm Keil: Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. Ein geographisch-statistisches Nachschlagebuch für deutsche Landeskunde mit 31 Stadtplänen, Leipzig/Wien 31894 (Bibliotheca Leonia), S. 193.
- 123 Hahn, Hans-Werner: »Die Spinne im Kleinstaatenetz«. Preußische Herrschaft in Thüringen im 19. Jahrhundert, in: MITTELSDORF 2001, S. 47–77.

geworden war, nun auch politisch in jener Region, die in groben Grenzen die Kernlande der Reformation einschloss. Die zuvor auf das katholische Mainz fokussierte politische Blickrichtung wandte sich für das vorwiegend evangelische Erfurt nun Berlin zu, dessen staatliches Bekenntnis zum Protestantismus sich positiv auf die Erwartungen in der Stadt auswirkte. Besonders die evangelische Landeskirche, strukturell der staatlichen Gliederung entsprechend, erwies sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts als integrierender Faktor.<sup>124</sup>

Der neuen Regierung gelang es zunächst nicht, ein Zentrum für die Provinz zu etablieren.<sup>125</sup> Wittenberg behielt seine kulturelle Rolle als Lutherstadt vor allem noch während des Reformationsjubiläums 1817, verlor aber mit Erfurt und den ehemaligen Reichsstädten Mühlhausen und Nordhausen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung und schrumpfte wirtschaftlich zu einem regionalen Zentrum.<sup>126</sup> Erst 1817 erhielt die Provinz eine klarere Struktur und wurde in drei Regierungsbezirke – Magdeburg, Erfurt und Merseburg – eingeteilt, denen die umliegenden Kreise unterstellt wurden. Dies war ein Katalysator für das Selbstbewusstsein der Erfurter Bevölkerung, das sich von nun an als bedeutender Teil des preußischen Staatsgefüges wahrzunehmen begann.<sup>127</sup>

Anders als in den meisten ehemals zum Königreich Sachsen gehörenden Gebieten, war die Anbindung an den preußischen Staat in Erfurt von weit weniger Ressentiments begleitet. Man hatte bereits Erfahrungen mit dem neuen Landesherren und erhoffte sich einen wirtschaftlichen Vorteil.<sup>128</sup> Dennoch blieb die Provinz Sachsen für Erfurt kaum mehr als ein Verwaltungsrahmen und war kein wirklicher Integrationsfaktor.<sup>129</sup> Dies führte in Erfurt dazu, dass man sich zunehmend von der provinziellen Identifikationsebene entfernte und die lokalen Besonderheiten der Erfurter Stadtgeschichte mit denen des gesamten preußischen Staates zu verknüpfen suchte. In Erfurt schaute man während des 19. Jahrhunderts in den Bereichen der Politik und des kulturellen Lebens häufiger auf die Entwicklungen in Berlin und im wirtschaftlich prosperierenden Rheinland als nach Merseburg, Halle oder Magdeburg. Das daraus entstehende Selbstwertgefühl der Erfurter führte zu einer Wahrnehmung des Andersartigen im vertrauten Umfeld. Der Provinz Sachsen zugeteilt und Thüringen als Region von Alters her zugehörig, war die Stadt im 19. Jahrhundert beides: historische Hauptstadt von und preußische Provinzstadt in Thüringen. Ein Status, der in der Folgezeit bis hin zu den Debatten um ein nicht zu fassendes Mitteldeutschland im 20. Jahrhundert nicht geklärt werden konnte und der sich in ihrer gebauten Vielfalt bis heute ausdrückt.

## Stadt- und Sozialgeschichte Erfurts im 19. Jahrhundert

### Strukturen der Bürgergesellschaft

Ein wichtiger historischer Anknüpfungspunkt für die selbstbewusste Eigenwahrnehmung der städtischen Eliten zu Beginn der preußischen Zeit war die Tatsache, dass Erfurt im 15. Jahrhundert mit über 19 000 Menschen eine der großen Städte Mitteleuropas gewesen war, über ein gut ausgestattetes Hinterland verfügte und durch geschickte Politik de facto den Status einer Reichsstadt erlangt hatte.<sup>130</sup> Nach Krieg und der Pest 1682/83 lebten am Ende des 17. Jahrhunderts nur noch 7 000 Menschen in der Stadt.<sup>131</sup> Im Jahr 1800 hatte sich die Bevölkerung wieder auf circa 18 000 erholt und ihre historisch größte Bevölkerungszahl überschritt sie erstmals 1819 mit 20 772 Einwohnern.<sup>132</sup> 1858 erreichte die Stadt die Schwelle von 30 000 Menschen, ohne dass sich am zur Verfügung stehenden Stadtraum etwas geändert hatte. Nach der Entfestigung der Stadt 1873 stieg die Bevölkerung dann sprunghaft von 43 616 im Jahr 1871 auf 72 360 im Jahr 1880 und bis zur Jahrhundertwende erhöhte sich die Bevölkerungszahl erneut auf 85 191 Menschen. 1906 schließlich erreichte Erfurt als erste Stadt in Thüringen den Status einer Großstadt mit mehr als 100 000 Einwohnern.<sup>133</sup>

Innenpolitisch brachte das anhaltende Wachstum zunehmend Probleme der Organisation mit sich, wenn gleich große Teile der Bevölkerung das gesamte Jahrhundert über von einer politischen Partizipation ausgeschlossen blieben. Preußen begann schnell mit der Umsetzung von Reformen, welche die teils noch von mittelalterlichem Recht geprägten Strukturen der städtischen Verwaltungen und die nach Zunftrecht organisierte Wirtschaft revitalisieren sollten. Die Städteordnung von 1808, die in Erfurt aber erst in revidierter Form 1831 eingeführt wurde, der wirtschaftsliberale Kurs, Reformen im Schul- und Sozialwesen und nicht zuletzt das Verfassungsversprechen Friedrich Wilhelms III. ließen auf eine positivere Zukunft hoffen, als dies noch 1802 der Fall gewesen war.<sup>134</sup>

In der Realität erfüllten sich die politischen Hoffnungen keineswegs, da sich in Berlin eine zunehmend restaurative Politik durchsetzte, die nicht gewillt war auf Forderungen der Bürgerschaft einzugehen. Der König gab über die von ihm eingesetzten Regierungsräte dem Adel die politische Entscheidungsgewalt über die anfangs ohnehin mit äußerst begrenzten Befugnissen ausgestatteten provinziellen Ämter.<sup>135</sup> Auch im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts bestimmte eine konservative Elite aus Adel und gehobenem Bürgertum die städtische Politik. Händler, Bankiers und Unternehmer bildeten

aber seit 1818 einen »Bürgerausschuss«, der 1822, als die Stadt ihre Vermögenshoheit und damit die Rechtsfähigkeit wiedererlangte, als Stadtverordnetenversammlung politisch handlungsfähig wurde.<sup>136</sup>

Die letztendliche Entscheidungsgewalt in allen kulturpolitischen und architekturbezogenen Fragen kam dem Dirigenten bei der königlichen Regierung zu Erfurt zu.<sup>137</sup> Aus den Reihen dieser Beamten stach besonders Wilhelm Johann Albert von Tettau (1804–1894) heraus.<sup>138</sup> Zunächst als Leiter des Innenressorts und von 1847 bis 1881 als amtierender Oberregierungsrat war er Entscheidungsträger in allen Bauangelegenheiten. Tettau widmete sich auch privat dem Studium der Erfurter Kunst- und Baugeschichte, deren Ergebnisse er 1890 publizierte.<sup>139</sup>

Neben den gewählten Vertretern des Bürgertums, dem Magistrat und dem staatlich organisierten Beamtenapparat repräsentierte das Offizierskorps den preußischen Staat

in Erfurt. Dieser Umstand und die stark eingeschränkte Wahlberechtigung führten dazu, dass das öffentliche Interesse an städtischen Angelegenheiten in der ersten Jahrhunderthälfte gering blieb.<sup>140</sup> Die Konzentration der städtischen Entscheidungsgewalt auf eine dünne wirtschaftlich und intellektuell gut situierte Schicht blieb auch über die revolutionären Wirren der Jahrhundertmitte und die Reichsgründung hinaus bestehen.<sup>141</sup>

Nach der Revolution von 1848, die am 24. November 1848 auch in Erfurt Tote gefordert hatte, gab es kaum noch freies politisches Leben in der Stadt. (Abb. 2) Zwar war eine Verfassung eingeführt worden, doch auch das neue Dreiklassenwahlrecht begünstigte die konservativen Kräfte und das wohlhabende Bürgertum.<sup>142</sup> Diese Gewichtung schlug sich bei den Wahlen der Erfurter Abgeordneten zum Unionsparlament nieder, das am 20. März 1850 unter großem nationalen Aufsehen im

124 BENL/BAUER 1999, S. 5.

125 Zwar saßen Kirchenverwaltung und die Provinzregierung mit dem Oberpräsidenten in Magdeburg, in Merseburg aber sollten die Selbstverwaltungsorgane ihren Sitz haben, die Universität befand sich in Halle (mit Teilen in Wittenberg), große Teile des Militärs waren auf die Festungen Magdeburg und Erfurt konzentriert. Dies führte dazu, dass mehrere der Regionalzentren den Hauptstadtstatus für sich beanspruchten und dies teils historisch begründeten, was bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle bei der Selbstwahrnehmung der Städte spielte. Vgl. John, Jürgen (Hg.): »Mitteldeutschland«. Begriff – Geschichte – Konstrukt, Rudolstadt 2001, S. 247ff. Zur Hauptstadtthematik im weiteren Verlauf der Stadtgeschichte siehe ESCHERICH 2010, S. 44ff.

126 Ähnlich erging es Naumburg, das später Sitz des Oberlandesgerichts wurde, aber darüber hinaus zur Provinzialität verdammt war. Halberstadt vermochte es, sich aufgrund der empfundenen architektonischen Bedeutung seines Domes als Kulturzentrum zu behaupten. Vgl. Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs. 1894, S. 582.

127 Willenius, Roswitha: Zur Gründung der preußischen Provinz Sachsen, in: TULLNER 1993, S. 36–45, hier S. 39.

128 Vgl. OVERMANN 1902, S. 17f.

129 Vgl. Brunshwig, Henri: Bemerkungen zum Preußentum (1948), in: Blasius, Dirk (Hg.): Preußen in der deutschen Geschichte (Neue wissenschaftliche Bibliothek, 111 Geschichte), Königstein 1980, S. 73–78. Vgl. auch die Aussagen König Friedrich Wilhelms IV. am Beginn s. u. S. 41.

130 WEISS 1988, S. 12.

131 NITZ 2005, S. 116.

132 Durch den erneuten schweren Einschnitt der napoleonischen Kriege fiel die Zahl der Einwohner Erfurts 1816 noch einmal auf nur wenig mehr als 15 000 Menschen und erholte sich auch während der wirtschaftlich stagnierenden Folgejahre nur langsam. BENL/BAUER 1999, S. 61.

133 Gutsche, Willibald: Übergang zum Imperialismus und Erster Weltkrieg (1897/98 bis 1917), in: DERS. 1986, S. 321–358, hier S. 322f.

134 HAHN 2001, S. 52f., 59.

135 Ebd., S. 54; Der Landrat des Landkreises Erfurt diente bis 1833 zugleich als Bürgermeister der Stadt. BENL/BAUER 1999, S. 22.

136 Vgl. StAE 2/222/1, Sitzungsprotokolle der Stadtverordnetenversammlung, Bd. 1–6 (1818–1824).

137 Vgl. u. S. 41ff.

138 Er hatte in Königsberg, Berlin und Göttingen Rechts-, Staats- und »mit besonderer Neigung« Geschichtswissenschaften unter anderem bei Leopold Ranke studiert und trat ab 1825 den Dienst in der preußischen Verwaltung an. Ab 1847 war er Mitglied der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, deren Vizepräsident er ab 1852 war. Daneben war er 1863 Gründungsmitglied des Geschichtsvereins sowie u. a. Vorsitzender des Erfurter Gartenbauvereins, der für die Grünflächengestaltung in der zweiten Jahrhunderthälfte von Bedeutung war. Vgl. Hoffmann, Hugo: Der Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt in den Jahren 1863–1913. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins, Erfurt 1913 (MVGAE 34 [1913]), S. 4f.

139 Tettau, Wilhelm Johann Albert von: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt und des Erfurter Landkreises. hg. von der Historischen Commission der Provinz Sachsen, Halle 1890.

140 Heß, Ulrich: Weitere Entfaltung des Kapitalismus am Vorabend der Bürgerlich-demokratischen Revolution (1815 bis 1847), in: GUTSCHE 1986, S. 215–242, hier S. 217ff.; HAHN 2001, S. 55.

141 Eine Teilhabe breiterer Bevölkerungsschichten fand bis auf Ausnahmen während des 19. Jahrhunderts in Erfurt wie im restlichen Preußen nicht statt: »Immer ist der preußische Militärstaat mit allem, was daran hängt, mit seiner Begünstigung derjenigen sozialen Schichten, die den Kern des Offizierskorps stellen, der festeste Punkt in der inneren Politik geblieben. Und die Interessen der übrigen sozialen Schichten hat man wohl nicht vernachlässigt, aber nie so zur Leitung emporkommen lassen wie jene. Man glaubt den festen Boden der Macht zu verlassen, wenn man sich ihnen anvertraut.« Meinecke, Friedrich: Preußen und Deutschland im 19. Jahrhundert, in: BLASIUS 1980, S. 49–57, hier S. 55f.

142 HAHN 2001, S. 65f.



2 Kampf zwischen Regierungstruppen und Erfurter Bürgern auf dem Anger am 24. November 1848, anonym nach Heinrich Kruspe, s.a.



3 Augustinerkirche, Volkshaus des Deutschen Parlaments, Blick nach Westen, E. Hofer nach C. Würbs, 1850

Augustinerkloster zusammentrat. Für Erfurt bedeutete das Unionsparlament das erste staatstragende Ereignis der jüngeren Geschichte.<sup>143</sup> Die große Bedeutung des historischen Ereignisses für die politische Einheit Deutschlands wurde in der Presse hervorgehoben und mit den historischen Reichstagen in Erfurt sowie der Reformation in Beziehung gesetzt.<sup>144</sup> (Abb. 3) Hier wurden erstmals Hauptstadträume geweckt, die Erfurt nicht mehr nur als Zentralort Thüringens, sondern als Hauptstadt der Deutschen Union wähten.<sup>145</sup>

Am Ende blieb das Unionsparlament eine Episode im Einigungsprozess der deutschen Länder.<sup>146</sup> Für die Geisteswelt Erfurts bedeute es dennoch eine Zäsur. Das Gefühl, wie einst wieder auf nationaler Ebene von Bedeutung zu sein, wirkte sich massiv auf das Selbstverständnis der lokalen Eliten aus. Für sie kam es im Rahmen des Parlaments außerdem zu einer Intensivierung der personellen Vernetzung mit der protestantischen Hauptstadt Berlin und dem katholischen Rheinland gleichermaßen, die danach zwei Pole bildeten, zwischen denen man sich in Erfurt selbst verortete. Diese Konstellation war zum einen auf die seit der Reformation in der Stadt bestehende Bikonfessionalität zurückzuführen, zum anderen waren beide Regionen die Zentren politischer und kultureller Prosperität im Preußen jener Jahre. Sie bildeten für das sowohl kulturpolitisch als auch geographisch in der Mitte gelegene Erfurt während des 19. Jahrhunderts zwei Sphären des kulturellen Austausches, der sich überaus fruchtbar auf die Entwicklung der Stadt und ihrer Baukultur auswirkte.

Für den katholischen Teil des Erfurter Bürgertums bildeten sich während des Unionsparlaments wichtige

Brücken zur entstehenden ultramontanen Bewegung, die zugleich ein Hort der Neugotiker im Reich war. Hermann Mallinckrodt (1821–1874), der 1850 kommissarischer Bürgermeister Erfurts und streng katholisch war, begrüßte im Rahmen des Unionsparlaments unter anderem den Kölner Abgeordneten August Reichensperger (1808–1895) in der Stadt. Beide waren über den politischen Katholizismus eng verbunden, gründeten 1852 die Katholische Fraktion im preußischen Landtag und schließlich 1870 die Zentrumspartei.<sup>147</sup> Durch private Sympathien wurde in der Folgezeit ein intensiver Austausch angestoßen, der für Erfurt im Bereich der Baukunst eine enge Anbindung an die Entwicklungen der deutschen und internationalen Neugotik und ein Einfließen ihrer Ideen in die Ebene der städtischen Entscheidungsträger bedeutete.<sup>148</sup> August Reichensperger, Jurist, energischer Neugotiker und 1842 Gründungsmitglied des Zentral-Dombau-Vereins zu Köln, war Redakteur beim Kölner Domblatt. Er pflegte Austausch mit bedeutenden Architekten wie Augustus Welby Northmore Pugin, George Gilbert Scott, und Charles Barry, dem Erbauer der Houses of Parliament in London.<sup>149</sup>

In Frankreich war Reichensperger mit Charles de Montalembert bekannt, dem Vordenker der französischen Denkmalpflege.<sup>150</sup> Die Korrespondenz mit Reichensperger stellte eine der wichtigsten personellen Verbindungen zwischen den international geführten Architekturdiskursen und der Erfurter Geisteselite in der Jahrhundertmitte dar. Wie seine Briefe belegen, unterhielt er neben Mallinckrodt<sup>151</sup> Kontakte zu mehreren führenden Persönlichkeiten der Erfurter Gesellschaft, die das Geschehen

143 Vgl. Mai, Gunther (Hg.): Die Erfurter Union und das Erfurter Unionsparlament 1850, Köln/Weimar/Wien 2000.

144 Vgl. BENL/BAUER 1999, S. 245.

145 Vgl. Schmidt, Walter: Erfurt in der deutschen Hauptstadt-Diskussion 1848–1850. Der Verein für die Verlegung des deutschen Parlaments nach Erfurt, in: WEISS 1995, S. 115–150; Ders.: Erfurt und das deutsche Unionsparlament von 1850, in: Weiß, Ullmann: Erfurt 742–1992. Stadtgeschichte. Universitäts-geschichte, Weimar 1992, S. 525–546, hier S. 530.

146 Eine Bewertung des Unionsparlaments für die Geschichte des Parlamentarismus in Deutschland bei Lengemann, Jochen: Das Deutsche Parlament (Erfurter Unionsparlament) von 1850. Ein Handbuch: Mitglieder, Amtsträger, Lebensdaten, Fraktionen, Jena/München 2000 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen: Große Reihe 6), S. 27.

147 Lewis, Michael J.: The politics of the German Gothic revival. August Reichensperger, Cambridge, Mass. 1993, S. 243, 255, vgl. a. die Abbildung ebd.

148 LEWIS 1993, S. 143–147. Zum Kreis um Mallinckrodt gehörte

u. a. auch der preußische Abgeordnete Otto von Bismarck. BENL/BAUER 1999, S. 246f.

149 Jokilehto, Jukka: A History of Conservation. The Contribution of English, French, German and Italian Thought to an International Approach to the Conservation of Cultural Property, York Univ. Diss. 1986 (Recomposed in PDF format, February 2005), S. 296; Gollwitzer, Heinz: Zum Fragenkreis Architekturhistorismus und politische Ideologie, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 42, H. 1 (1979), S. 7f., 14.

150 Charles-Forbes-René, Comte de Montalembert (1810–1870). 1833 erschien »Du Vandalisme en France« worin er zur »Erhaltung und Nachahmung der mittelalterlichen Baudenkmäler« aufrief. M. bezog sich dabei vor allem auf die Entwicklungen im englischen Kirchenbau, der beachtliche Erfolge zu verzeichnen hätte und gilt deshalb als Mittler der englischen Traditionen der Neugotik auf dem europäischen Festland. GERMANN 1974, S. 75, 93f.

151 LHA Koblenz 700, 138, Nr. 24, vgl. Simmert, Johannes: Verzeichnis der Briefsammlung August Reichensperger. Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 700, 138, Koblenz 1977, S. 33.

in der Stadt durch ihre Positionen in der preußischen Verwaltung und ihr gesellschaftliches Ansehen beeinflussten. Zu seinem engeren Kreis gehörten der Reichstagsabgeordnete August Lucius (1816–1900)<sup>152</sup>, Sohn einer der bedeutendsten Industriellenfamilien der Stadt, der Erfurt sehr verbundene Josef Maria von Radowitz (1797–1853), preußischer Generalstabschef der Artillerie und Außenminister<sup>153</sup>, sowie der preußische Konservator der Kunstdenkmäler Ferdinand von Quast (1807–1877) und der Generalpostdirektor des Deutschen Reiches Dr. Heinrich von Stephan (1831–1897). Über Verbindungen wie Reichensperger wurden die führenden Eliten in Bürgertum und Beamtenstand mit den architektonischen Entwicklungen ihrer Zeit vertraut, die damit auch in der Provinz ihre Wirkung entfalten konnten.

Das mit Erstarken der Industrie sich etablierende Wirtschaftsbürgertum beherrschte zunehmend in der zweiten Jahrhunderthälfte die Politik in der Stadt. In Zusammenarbeit mit dem Beamtenapparat und dem Militär, dessen Einfluss Mitte der 1860er Jahre einen Gipfelpunkt

erreichte<sup>154</sup>, gestaltete dieser zahlenmäßig kleinste Teil der Bevölkerung einen Großteil der städtischen Entwicklung. Seit den 1850er Jahren und in potenziertem Maße nach der Reichsgründung 1871 dominierte bis in den Ersten Weltkrieg hinein der sich aus dem höheren Beamtenstand rekrutierende Magistrat gemeinsam mit der aus dem Wirtschaftsbürgertum sich konstituierenden Stadtverordnetenversammlung die städtische Politik.<sup>155</sup> Erst um die Jahrhundertwende bildete sich langsam politischer Einfluss der Arbeiterschaft in Erfurt heraus, deren Mitbestimmungsrechte zuvor minimal waren und die auf die Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert keinen Einfluss nahm. Eine Arbeiterbewegung, wie sie in den industriellen Zentren des Reiches entstand, bildete sich allmählich auch im ländlich geprägten Erfurt heraus. Ihre Wirkung auf die Stadtentwicklung während des 19. Jahrhunderts lässt sich jedoch nicht erkennen. Die Entscheidungsgewalt lag hier nahezu ausschließlich in den Händen bürgerlicher Kreise.<sup>156</sup>



4 Daberstedter Schanze, Industrie- und Gewerbeausstellung von Norden, 1894

### Wirtschaftliches Leben in der Festung ersten Ranges

Während der politische Wandel stagnierte, konnte sich die Wirtschaft unter preußischer Herrschaft weiterentwickeln. Die ersten Fabrikanten waren seit 1804 in der sogenannten »Kaufmannschaft« organisiert und nahmen darüber auch Einfluss auf das öffentliche Leben der Stadt.<sup>157</sup> Der Gewerbeverein, gegründet am 2. Februar 1828, generierte ein positives Investitionsklima, förderte den Aufbau eines Großgewerbes und begünstigte durch Gewerbeausstellungen (Abb. 4) auch die Stadtentwicklung in der Peripherie.<sup>158</sup> Nicht unerheblich trugen auch die Investitionen des preußischen Militärs zum Wirtschaftswachstum der Stadt in der ersten Jahrhunderthälfte bei.<sup>159</sup>

Die erfolgreich wachsende Wirtschaft mit der immer stärker vertretenen Industrie führte jedoch auch zu einer zunehmenden Verelendung in Teilen der Bevölkerung.<sup>160</sup> Die kleineren Manufakturen und die von der Subsistenzwirtschaft abhängigen Ackerbürger konnten aufgrund der Krise vorindustrieller Produktionsmethoden nicht schritt halten und verschwanden allmählich aus dem Stadtbild. Die so erschlossenen Räume ermöglichten besonders in den inneren Vorstädten ein Wachstum der Stadt innerhalb der Festung und trugen unter anderem auch zur Anlage der Eisenbahn auf derartigen Arealen bei. Nach Niederlegung aller Zollschranken 1834 und der bereits ein Jahr zuvor erfolgten Gründung des »Thüringischen

Zoll- und Handelsvereins« nahm die Wirtschaft seit den 1830er Jahren langsam an Fahrt auf.<sup>161</sup> In besonderem Maße förderte der Eisenbahnbau seit etwa 1840 durch seine privatwirtschaftliche Organisation den Wohlstand des Unternehmertums. Die 1844 gegründete Handelskammer schuf dafür ein weiteres Fundament.<sup>162</sup> Wichtig für den sich erstmals seit dem 15. Jahrhundert wieder stärker etablierenden Handel der Stadt waren der Gartenbau sowie die Schuh- und Textilindustrie, die zum Haupteinkommen vieler Erfurter Bürger beitrugen.<sup>163</sup>

Die Firma Lucius wuchs in den 1830er Jahren zur größten Manufaktur der Stadt und stellte 1845 die erste Dampfmaschine in ihrer Fabrik auf.<sup>164</sup> Die einflussreiche Fabrikantenfamilie war katholisch und bestimmte über das ganze 19. Jahrhundert die Wirtschaft und Politik Erfurts mit. Sebastian Lucius (1781–1857) war ein Kaufmann europäischen Formats und zwischen 1818, 1825 und 1833 über Hamburg und Bremen nach London, Liverpool, Manchester, Bradford und Leeds gereist, wo er die auch von Karl Friedrich Schinkel beschriebenen Arbeiterstädte besuchte. Bevor er nach Paris weiterreiste, sah Lucius hier die erste Eisenbahn zur Kohleförderung und begeisterte sich für die neue Technik.<sup>165</sup> 1841 wirkte er im Auftrag des Magistrats als Erfurter »Botschafter« in Berlin maßgeblich daran mit, dass der geplante Eisenbahnbau über Erfurt geleitet wurde.<sup>166</sup> Lucius gründete mit seiner Frau die »Lucius-Hebel-Stiftung«, eine erste Pflegeeinrichtung

152 LHA Koblenz 700, 138, Nr. 256; vgl. a. S. 35ff.

153 Ebd., Nr. 206

154 Vor dem Hintergrund der Heeresreform durch Wilhelm und Albrecht von Roon im Kriegsministerium seit 1859 wurde Erfurt zur Garnisonsstadt erklärt, wodurch das Militär in seinen Weisungsrechten gegenüber der Zivilverwaltung gestärkt wurde. Zusätzlich wurden 1866 die Truppen der thüringischen Kleinstaaten der preußischen Armee zugeordnet, wodurch Preußen die Militärhoheit in Thüringen übernahm und Erfurt in seiner Bedeutung als Hauptstadt Thüringens weiter hervortrat. Oster, Uwe A.: Preussen. Geschichte eines Königreichs, München<sup>2</sup> 2010, S. 316, BENL/BAUER 1999, S. 32–35.

155 Vgl. Raßloff, Steffen: Flucht in die nationale Volksgemeinschaft. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur, Köln/Weimar/Wien 2003 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, Bd. 8), S. 76; auch HAHN 2001, S. 68, 70ff.

156 HAHN 2001, S. 74; Vgl. Heß, Ulrich: Bürgerlich-demokratische Revolution, Durchsetzung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (1848 bis 1870), in: GUTSCHE 1986, S. 243–280, hier S. 269ff., vgl. a. Ders.: Entwicklung zur Industriestadt und zu einem Zentrum der Arbeiterbewegung (1871 bis 1897/98), ebd., S. 281–320.

157 HESS 1986A, S. 221.

158 Vgl. S. 95.

159 Besonders der Ausbau zur »Festung ersten Ranges« zwischen 1815 und 1836, aber auch die in Erfurt stationierten Soldaten und militärischen Verwaltungskräfte führten dem Wirtschaftsleben nötiges Kapital zu. HAHN 2001, S. 59.

160 Gutsche, Willibald: Das Eindringen des Monopolkapitals in die Wirtschaft der Stadt Erfurt 1898 bis 1914. Die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur und der Differenzierungsprozeß innerhalb des Bürgertums der Stadt Erfurt in den ersten Jahren der Herrschaft des Imperialismus, Berlin 1974 (Jahrbuch der Geschichte, Bd. 10, Sonderdruck), S. 12–14.

161 ESCHERICH 2010, S. 23.

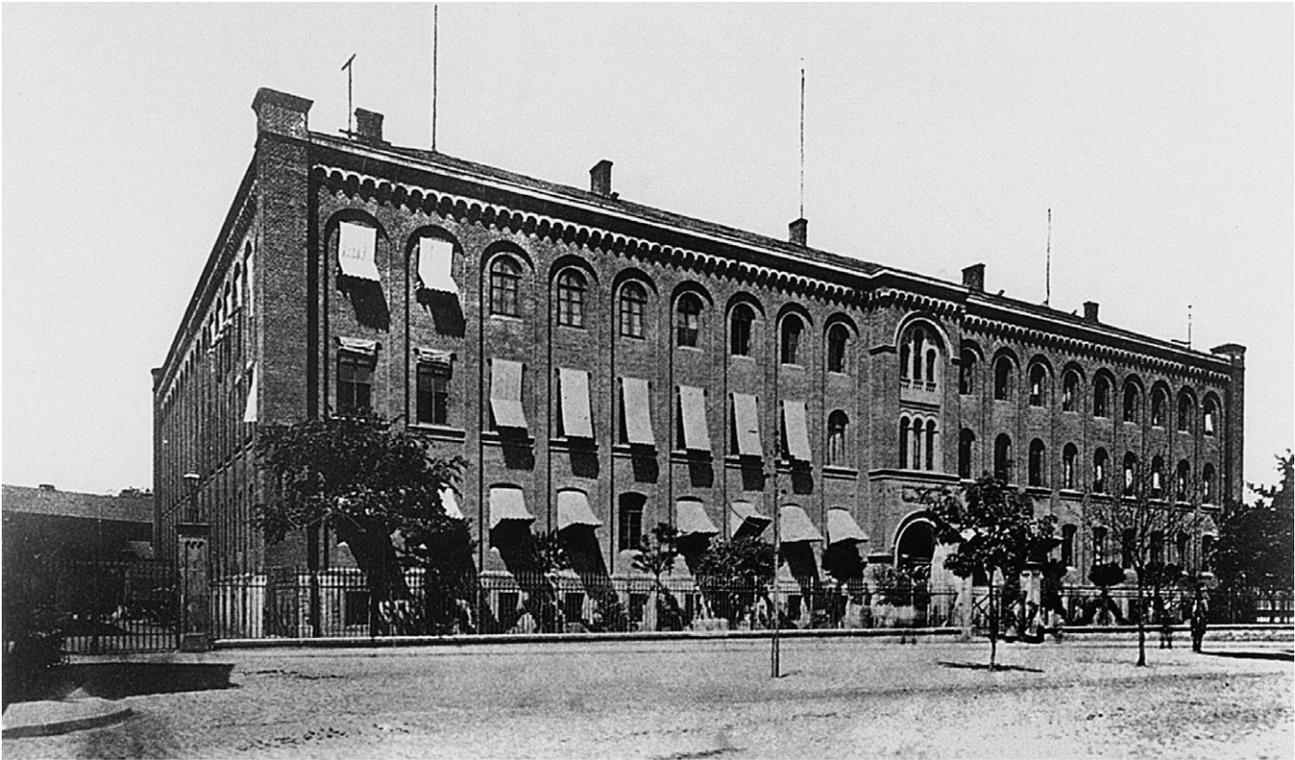
162 Vgl. HESS 1986A, S. 221ff.

163 Seit den 1860er Jahren wurden in Erfurt Schuhe maschinell hergestellt, die zahlreich an das Militär abgesetzt wurden. Vgl. Lingel-Konzern: Eduard Lingel Schuhfabrik 1872–1922. Jubiläumsschrift, Erfurt 1922.

164 Mitteldeutsche Lebensbilder. Lebensbilder des 19. Jahrhundert hg. von d. Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 369.

165 Ebd., S. 368. 1829 besuchte Lucius außerdem Böhmen und Österreich, sowie Italien.

166 Ebd., S. 371.



5 Mainzerhofplatz, Hauptgebäude der Königlich Preussischen Gewehrfabrik, um 1900

im katholischen Krankenhaus und stiftete auch dessen Baugrundstück in der Kartäuserstraße.<sup>167</sup>

Sein bereits erwähnter Sohn August Lucius war ein bekannter Zentrumspolitiker und Freund Windthorst's sowie Reichenspergers. Ferdinand Lucius (1830–1910), geheimer Kommerzien- und Stadtrat (1866–1876) sowie Stadtverordneter (1877–1884) in Erfurt, legte 1873 die gedanklichen Grundlagen für die Stadterweiterungsplanung.<sup>168</sup> Eugen Lucius (1834–1903) war Chemiker und als Mitbegründer der Höchst Farbwerke 1863 bald ein einflussreicher Großindustrieller im Reich.<sup>169</sup> Der jüngste Sohn Robert Freiherr Lucius Ballhausen (1835–1914) machte Karriere in der preussischen Armee, nahm an kolonialen Abenteuern in Afrika und Asien teil und wurde in Berlin als Landwirtschaftsminister von 1879 bis 1890 ein enger Vertrauter Bismarcks.<sup>170</sup> Die Familie stellte auf diese Weise über ihre Kontakte in großbürgerliche und politisch einflussreiche Kreise des Adels ein stabiles Bindeglied zu den kulturellen Entwicklungen im wilhelminischen Kaiserreich dar.

Nach der Jahrhundertmitte entwickelten sich auch bedeutende Staatsunternehmen, dessen größter Betrieb lange Zeit die 1856 bis 1862 nach Erfurt verlagerte und vom Militär verwaltete »Königlich-Preussische Gewehrfabrik« war. (Abb. 5) Sie wuchs stetig und besaß um 1890

eine Belegschaft von fast 2700 Beschäftigten.<sup>171</sup> Mit dem staatlichen Steinsalzbergwerk, das 1856 im Johannesfeld bei Ilversgehofen seine Arbeit aufnahm, begann auch der Bergbau Fuß zu fassen und begründete die bis heute andauernde industrielle Prägung des Erfurter Nordens.<sup>172</sup> Die preussische Wirtschaftspolitik versuchte seit der Jahrhundertmitte zudem das Postmonopol des Hauses von Thurn und Taxis im Süden zu brechen. Erfurt, das aufgrund seiner Lage als Ausgangspunkt für dieses Vorhaben prädestiniert war, erhielt am 1. Januar 1850 den Sitz einer Oberpostdirektion, deren Einzugsgebiet etwa 342 000 Einwohner umfasste und die drittgrößte in Preußen war.<sup>173</sup>

Die Industrialisierung verhalf Erfurt im Vergleich zu den anderen wichtigen provinzsächsischen Städten Preußens aufzuholen. Mit 43 616 Einwohnern war Erfurt im Jahre 1871 nach der Hauptstadt Magdeburg mit mehr als 100 000 und Halle mit 51 000 Einwohnern die drittgrößte Stadt der preussischen Provinz Sachsen und zugleich ein wichtiger Wirtschaftsstandort.<sup>174</sup> Unter den Bauunternehmen verdient vor allem die 1839 gegründete Firma Sahlender genannt zu werden. Johann August (1810–1862) und Heinrich Jacob Sahlender waren 1839/40 an den Reparaturarbeiten am Domchor und danach an weiteren großen »Restaurationsvorhaben« wie dem Augustinerkloster maßgeblich beteiligt. Heinrich

Sahlender lieferte 1867 auch die Pläne für den ersten Theaterneubau Erfurts, das Sommertheater im Hirschbrühl und den Umbau des jüdischen Betraums zur Synagoge.<sup>175</sup> Neben dieser Firma wirtschafteten weitere große Bauunternehmen gut in der progressiven Stimmung der sogenannten Gründerjahre.<sup>176</sup>

Der tertiäre Sektor, der sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verstärkt herauszubilden begann, brachte große Versicherungsunternehmen, wie die »Thuringia AG«, hervor, die 1853 als erste Aktiengesellschaft Erfurts gegründet worden war und für die beteiligten Bürger hohe Renditen erwirtschaftete. Sie war um das Jahr 1900 mit neun Millionen RM Aktienkapital das mit Abstand finanzstärkste Unternehmen der Region und errichtete 1883 an der heutigen Arnstädter Straße eine Repräsentanz in Neorenaissanceformen, die einen Historismus großstädtischer Dimensionen in Erfurt einführte.<sup>177</sup> Die beiden Bankhäuser von Adolph Stürcke und Wilhelm Moos, beide später am Anger, trugen zur Definition des Platzes als Gewerbe- und Finanzzentrum bei.<sup>178</sup> Neben den großen Kaufhäusern Germania, das 1895 am Hirschgarten seine Pforten öffnete, und Merkur, seit 1900 hinter dem Angerbrunnen, entstand am nördlichen Ende des Angers zwischen 1906 und 1908 das durch Oscar Tietz geführte »Kaufhaus Römischer Kaiser«.<sup>179</sup> Die Gastronomie beherrschte das »Erste Haus am Platz«, das Hotel Kossenhaschen, welches 1908 aus dem renommierten »Erfurter Hof« hervorgegangen war, sowie das benachbarte

Hotel Silber auf dem Bahnhofsvorplatz.<sup>180</sup> Ein Großteil der städtischen Unternehmen wirtschaftete aber bis weit nach der Jahrhundertwende als mittelständische oder kleine Handwerksbetriebe. Sie machten einen Anteil von 85,4% der Unternehmen Erfurts um 1900 aus, weshalb Erfurt auch am Ende des 19. Jahrhunderts nie als wirklich reiche Stadt gelten konnte.<sup>181</sup>

### Soziokulturelles Leben

Nachdem der Krieg gegen Napoleon einen Tiefpunkt in der Entwicklung vieler europäischer Städte hinterließ, trug die geschwächte finanzielle Position des neuen Landesherren dazu bei, dass auf kultureller Ebene im frühen 19. Jahrhundert schmerzhaft Einschnitte zu verkraften waren. Am 12. November 1816 wurde die Erfurter Universität zugunsten der mit Wittenberg vereinigten Universität Halle geschlossen, da für die Provinz Sachsen nur eine Hochschule vorgesehen war.<sup>182</sup> Die ehrwürdige Hierana, 1379 privilegiert und 1392 eröffnet, besaß bei ihrer Schließung mehr Professoren als Studenten und war im Vergleich zu ihrer herausragenden Stellung in der Reformationszeit bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.<sup>183</sup> Weiterhin Bestand hatte während des 19. Jahrhunderts die Königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.<sup>184</sup> Dass Erfurt in kultureller Hinsicht hinter seinen kleineren Nachbarstädten zurückblieb, war neben dem Niedergang der Universität durch die fehlende Residenzfunktion begründet, von der vor allem Weimar

167 MITTELDEUTSCHE LEBENSBIlder, Bd. 2 (1927), S. 408.

168 Vgl. S. 98ff.

169 MITTELDEUTSCHE LEBENSBIlder, Bd. 2 (1927), S. 408.

170 Ebd., S. 409–419.

171 Gothsche: Die königlichen Gewerfabriken. Kurze Darstellung ihrer Entstehung, Entwicklung und Aufgaben, Berlin 1904. Zu den anderen metallverarbeitenden Betrieben siehe ESCHERICH 2010, S. 24, BENL/BAUER 1999, S. 257f.

172 BENL/BAUER 1999, S. 260.

173 Vgl. Beckmann, Gerd: 150. Jahrestag der Gründung der Oberpostdirektion Erfurt, in: SuG Nr. 9 (4/2000), S. 16; vgl. a. S. 200ff.

174 Es lag damit noch weit vor den nächst kleineren Städten Halberstadt mit 27 757 Einwohnern (1875) sowie Nordhausen und Mühlhausen mit ca. 20 000 Einwohnern. [http://www.verwaltungsgeschichte.de/p\\_sachsen.html#bevoelkerung](http://www.verwaltungsgeschichte.de/p_sachsen.html#bevoelkerung) (16.6.2017).

175 Vgl. Eißing, Thomas: Die Instandsetzung des Dachwerkes über dem Hohen Chor in den Jahren 1839/40, in: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Forschungen zum Erfurter Dom. Altenburg 2005 (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, N.F. 20), S. 209–216, hier S. 211. Vgl. S. 224ff.

176 Ein guter Überblick findet sich bei GUTSCHE 1974. Siehe auch

RASSLOFF 2003, S. 44f. und Menzel, Ruth (Hg.): Villen in Erfurt. 4 Bde., Arnstadt/Weimar 1996–2002, hier Bd. 1, S. 41.

177 Erste Geschäftsräume besaß die Gesellschaft ab 1852 in der Bahnhofstraße 39, dann Regierungsstraße 62/63. Ab August 1879 Planung eines Versicherungsgebäudes im Löberfeld (Schillerstraße) und Bau 1883. Erweitert 1915/16 um die Nachbargrundstücke 1–3. Vgl. GUTSCHE 1974, S. 3.

178 Spindler, Ernst: Bank Stürcke in Erfurt, in: DBZ 51 (1917), S. 113–115.

179 Menzel, Ruth und Karstadt-Warenhaus (Hg.): Das Erfurter Kaufhaus und sein Jahrhundert. Vom Kaufhaus Römischer Kaiser zum Karstadt-Themenhaus. 1908–2000, Erfurt 2000, vgl. ESCHERICH 2010, S. 27, Anm. 103.

180 Vgl. KRUSPE 1879, S. 125.

181 GUTSCHE 1974, S. 3.

182 NEUER FÜHRER DURCH ERFURT 1897, S. 9.

183 Zuletzt standen sich in der Universität 14 Studenten und 27 Professoren gegenüber. HESS 1986A, S. 227.

184 Biereye, Johannes: Erfurt in seinen berühmten Persönlichkeiten, Erfurt 1937, Stuttgart 1930 (Sonderschriften der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 11), Ders.: Geschichte der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–1929. Festrede, Erfurt 1930. Vgl. BENL/BAUER 1999, S. 114.